

Er scheint täglich außer Montags. Preis pro Nummer 2 Pf. Sonntags-Kummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 M. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pro Monat. Stemp. in der Boh. Zeitungs-Verlagsanstalt für 1893 unter Nr. 6705.

Vorwärts

Intention: Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Unterz. für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Verlagsred.: Amt I. 4186.
Telegraph-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 10. November 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Bergarbeiter-Elend.

Eine niedliche Sammlung von Bergarbeiter-Beschwerden enthält die Petition des Gesamtverbandes des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter in Zwickau, die soeben, Anfang dieses Monats, an die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen abgegeben ist und auch dem Reichstage zugehen soll. Die Beschwerden in ihrer langen Reihe sind lauter alte Bekannte; die Bergarbeiter-Bewegung hat sie schon hundert Mal an die Oberfläche geworfen, und die gegenwärtigen Machthaber sind schon hundert Mal zur Tagesordnung über sie hinweggegangen. Die Vertretung der Bergleute bringt sie aber zum 101. Male doch wieder an die sächsische „Landes“-Vertretung — auch so ein Beweis für den „ungesunden Sinn“ dieser Arbeiterorganisation, die im gelobten Sachsen so oft schon als Umsturzverein denunziert worden ist und doch unermüdblich thätig ist, den Beschwerden der Arbeiter auf gefahrlchem Wege Abhilfe zu schaffen — wenn die Macher der Gesetze nur wollten!

Aus dem schlichten Wortlaut der Eingabe kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, wie der Bergarbeiter in Sachsen heute lebt oder vielmehr vegetirt und ver-gewaltigt wird. Um mit Dingen anzufangen, die sich auf sozialreformatorische Einrichtungen der jetzigen Gesellschaft beziehen und über welche also die Diskussion gar nicht abgelehnt werden kann: die Versicherungskassen für Bergleute, die bekanntlich für Krankheit, Invalidität und Alter gleichzeitig sorgen sollen, die sogenannten Knapp-schaftskassen, sind in Sachsen wie anderswo mit einer Reihe organisatorischer Mißstände behaftet, die für die Bewegung unter den Bergleuten von uns weit mehr ausgenutzt werden müßten, als es bisher geschehen ist. So haben in Sachsen durch eine „Reform“ vom Jahre 1884 und 1891 mehrere hundert Bergleute etwa vier- bis fünftausend Beitragsjahre verloren, die sie aus ihrem sauer verdienten Lohn bis dahin gesteuert hatten und für die sie jetzt nicht die geringste Gegenleistung erhalten sollen. Ferner ist beim Ausscheiden aus der Kasse bis jetzt eine freiwillige Fortversicherung durch Uebernahme aller Beiträge ausgeschlossen, sowie eine Rück-zahlung der geleisteten Beiträge an so erschwerende Bedingungen geknüpft, daß der Bergarbeiter gewissermaßen auf Ewigkeit dazu verdammt erscheint, unter den elenden Verhältnissen seines Berufs sein Leben fortzuführen; man hat ihm ge-radete die Möglichkeit abgeschnitten, anderswo eine bessere und lohnendere Existenz zu suchen, wenn er nicht wohl-erworbene Rechte auf die schändlichste Weise einbüßen will. So schlaun dieses System von den Gesetzgebern auch aus-gesonnen ist, es steht in krassem Widerspruch mit der Frei-zügigkeit, die doch angeblich jedem deutschen Staatsbürger gewährleistet sein soll. Auf der anderen Seite wird die willkürliche Entlassung und die Achtung der Berg-

arbeiter seitens der Unternehmer durch jene Verluste in der grausamsten Weise verschärft. Und so steht man hier vor Bestimmungen, die dazu führen, den Berg-arbeiter an der Wende des 19. Jahrhunderts indirekt in der unwürdigsten Abhängigkeit zu halten und jede selbst-ständige Regelung desselben im Keime zu ersticken. Wie ge-sagt: es lohnte sich wohl einmal, daß unsere Fraktion diese beispiellosen Mißstände im bergmännischen Versicherungs-wesen bei einer Versicherungsdebatte im Reichstag auf's Korn nähme und sich mit einer Geißelung derselben den Dank der Bergleute verdiente.

Der andere Theil der sächsischen Petition bezieht sich auf den eigentlichen Bergarbeiter-schutz. In erster Linie hat er genau so über die mangelhafte Bergwerks-Inspektion zu klagen, wie die industriellen Proletarier über die ungenügende Fabrikaufsicht. Es hätte nichts schaden können, wenn der sächsische Berg-arbeiter-Verband in diesem Zusammenhang die lakonischen Berichte der dortigen Berginspektoren, die als Anhang zum Berichtsband der Gewerbe-Inspektoren erscheinen, einmal genau unter die Lupe genommen und Zeile für Zeile nach-gewiesen hätte, was diese Berichte alles nicht enthalten. Das kann aber im sächsischen Landtag mündlich nachgeholt werden, und wir möchten dann einmal denjenigen sehen, der die Forderung der Petition für ungerechtfertigt er-klären wollte, daß die Bergwerke mindestens vier Mal jährlich einer Revision unterzogen werden müssen, statt ein Mal jährlich, wie jetzt. Das kann natürlich nur durch Vermehrung der Beamten erreicht werden, und es ist bezeichnend für die Stimmung in Arbeiterkreisen überhaupt bezüglich der Gewerbe-Aufsicht, daß auch hier Arbeiter-inspektoren als das einzig wirkliche Abhilfsmittel bezeichnet werden. Die neuen Beamten müßten Leute sein, so sagt die sächsische Petition, „welche weniger allgemeine theoretische Kenntnisse und Ausbildung, als vielmehr vorwiegend praktische Erfahrung und Ausbildung besitzen. Es dürfte unseres Erachtens die mehrjährige praktische Thätigkeit eines-Päuers, die derselbe in verschiedenen Lehr- und Bethätigungs-phasen ausübte, völlig genügen, um denselben als berg-inspektorischen Gehilfen geeignet erscheinen zu lassen. Da-durch würde auch unzweifelhaft ein größeres allgemeines Vertrauen zu dem Institute der Berginspektoren erzielt, als gegenwärtig. . . . Derartige Arbeiterbeamte . . . müßten mittels geheimer Abstimmung von den Berg-arbeitern selbst gewählt werden, wogegen deren Gehälter und Unterhaltungskosten von der Staatskasse zu tragen wären. Als ein Mangel in der Inspektion für die Berginspektoren ist es schon oft empfunden worden, daß diesen nicht gleich-zeitig die Befugnis zur Auferlegung von Strafen, wie in England eingeräumt wird“. So lehren dieselben Forde-rungen in der sächsischen Bergarbeiter-Bewegung wieder, die unsere Genossen eben in der bayerischen Kammer zur Reform der dortigen Gewerbe-Inspektion aufgestellt haben. Die Ueberzeugung von der Mangelhaftigkeit der gegen-

wärtigen Aufsicht ist eben eine so allgemeine, daß dieselben Verbesserungen ohne jede Verabredung überall vor-geschlagen werden. Mit welchem Erfolg — das wissen wir freilich im Voraus. Da machen die Farben der Grenzpfähle nicht den geringsten Unterschied. Weiter verlangen die sächsischen Bergarbeiter die gesetzliche Feststellung der Achtstundenschicht, und sie führen zur Begründung an, daß die Schächte immer tiefer und heißer werden, sowie daß die jetzt üblichen Sicherheitslampen das Augenlicht bei langer Arbeitszeit noch mehr schädigen, als die frühere Beleuchtung. Die sächsischen Bergarbeiter müssen weiter um achttägige Lohnzahlung, um die obligatorische Einführung von Lohnzetteln, um eine Beschränkung der Strafzahlung auf den Betrag eines einfachen Schichtlohnes, um die Abschaffung von Arbeitsbüchern und Arbeits-zeugnissen, endlich um eine gerechte Festsetzung der Gründe, aus welchem ein Arbeiter sofort entlassen werden kann, erst petitioniren. Wenn man dies alles liest, kommt einem die empörende Ungerechtigkeit des heutigen Produktionssystems so recht zum Bewußtsein: Die ärgste Behandlung müssen sich unter demselben gerade diejenigen Proletarier gefallen lassen, die unter den schwierigsten und gefährlichsten Be-dingungen produzieren. Die kapitalistische Wirtschafts-ordnung hat als Lohn für die aufopferndste Arbeit die größte Knechtung, für den ärgsten Mißbilligung den höchsten Lebensgenuss festgesetzt.

Die Sympathien aller Klassenbewußten Arbeiter be-gleiten deshalb den neuen Versuch der sächsischen Berg-arbeiterführer, der bürgerlichen Gesetzgebung eine Ver-besserung der Lage der Grubenproletarier abzurufen; daß sich nur geringe Erfolge erzielen lassen, darüber sind wir ja alle klar. Aber der Bergarbeiter hat einen besonders langen Weg durch die Nacht zum Licht zurückzulegen. Er bedarf der Aufrüttelung zum Klassenbewußtsein ganz be-sonders. Und auch diese Hauptwirkung wird der Petition der sächsischen Bergmanns-Organisation nicht fehlen!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 9. November.
Der Reichstag soll vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet werden. —

Der Bundesrath trat heute zu einer Plenarsitzung zusammen. Vorher waren die vereinigten Ausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Rechnungs-weisen, sowie die vereinigten Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Handel und Verkehr versammelt.

Dem Bundesrath sind, dem Reichs-Anzeiger zufolge, in den letzten Tagen folgende Vorlagen zugegangen: Der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Bekämpfung gemeingefähr-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

14

Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland.

(Aus dem Russischen übersetzt.)

Der Enthusiasmus und die Liebe, die aus Stepan's Worten herausklangen, begeisterten die beiden Arbeiter; Dmitri umarmte Stepan und sagte aus voller Seele:

„Ich danke Dir . . . Du bist ein ganzer Mann!“

Nach ihm küßte Pawel, nachdem er in den Haaren gerüttelt hatte, Stepan.

Das war eine rührende Verbrüderung der Arbeiter mit dem ehemaligen Edelmann, welche es empfanden, daß es zwischen ihnen keine Verschiedenheit giebt, daß sie Brüder mit einander sind.

Diese seine erste sozialistische Rede auf der kleinen Waldwiese unter dem blauen Himmel grub sich tief in das Gedächtniß Stepan's ein. Dann erinnerte er sich, mit welcher Aufregung er den folgenden Tag erwartet hatte. Er bemerkte es, daß der Eindruck ein tiefer war, aber war er tief genug?

Datte er das Nachdenken erweckt?

Um so größer war seine Freude, als Dmitri am folgenden Tage nach Schluß der Arbeit zu ihm kam und ihm sagte: „Komm mit uns Thee trinken.“

Von dem Tage an kam die Sache in Fluß . . . Nicht allein die Arbeiter in der Druckerei kennen jetzt das Geheimniß ihrer Sklaverei . . . es bilden nicht mehr deren Zwei sein Auditorium, sondern mehrere Duzende; sie

gründeten eine Ausstandskasse und entwarfen bindende Regeln für die Mitglieder dieser Verbindung.

Deshalb strahlte das Gesicht Stepan's vor Freude, als wir ihn als Arbeiter an dem Schrittelkasten wiedersehen. Neben ihm arbeitete der bucklige Seher Jegar, der immer nach Schnaps roch. Als die Arbeiter sich ansahen zu ihrem Mittagsbrod zu gehen, näherte sich dieser Stepan und sagte ihm:

„Gieb mir zwanzig Kopelen.“

„Für einen Schnaps? Nicht eine Kopel.“

„Du giebst nicht?“

Die Frage enthielt eine Drohung.

„Nein, —“ antwortete Stepan.

„Es ist gut . . . aber ich werde erzählen, mit welchen Dingen Du Dich abgiebst . . . werde das Büchlehen übergeben.“

Ein kräftiger Schlag schloß Jegar den Mund, und als dieser sich umdrehte, erblickte er Dmitri, der dieser Unterredung zugehört hatte.

„Versuche es nur, Du Schuft! . . . Ich schlage Dich todt wie einen tollen Hund,“ sagte Dmitri mit drohender Stimme.

„Ich dachte, Du wärst bloß ein Trunkenbold und nicht ein Verräther,“ sagte Stepan.

Jegar fürchtete sich und verließ brummend die Druckerei.

Abends, als sich die Anhänger Stephans in dessen Wohnung versammelten, erzählte Dmitri schon von den Drohungen Jegar's und fügte hinzu:

„Dieser Säufer ist für Geld zu allem fähig . . . für einen Schnaps würde er seinen lieblichen Vater ver-lausen . . . Man muß ein Ende mit ihm machen.“

„Dem Hund gebührt der Tod eines Hundes . . .“ sagte Pawel.

„Nein,“ entgegnete Stepan, „ich denke, er hat bloß

gedroht, indem er hoffte, daß ich ihm vielleicht doch zwanzig Kopelen geben würde.“

„Nein, er droht nicht umsonst . . . Die Unseren kennen ihn schon lange.“

„Er wird Dich und uns Alle verderben . . . wird die ganze Sache verderben . . . es lohnt sich nicht, mit solchen Viehskunden Mitleid zu haben.“

Nicht eine einzige Stimme unter den Arbeitern wurde zur Verteidigung Jegar's laut. Aber Stepan sprach energisch gegen dieses strenge Urtheil, sein gutes Herz protestirte eifrig gegen die Stimme der Vernunft, und er verlangte, daß Dmitri von seinem Vorhaben ablassen sollte, indem er versicherte, daß Jegar sie nicht denunzieren wird. Ungern gab Dmitri nach, und an diesem Abend gingen die Arbeiter mit bangen Vorahnungen aneinander, unzufrieden mit Stepan und seiner Gutmüthigkeit.

Einige Tage vergingen in vollkommener Ruhe; die bösen Vorahnungen, hervorgerufen durch die Drohungen Jegar's, wurden schwächer und waren bald vergessen, bis plötzlich eines Tages, als die Arbeit in der Druckerei im besten Zuge war, auf der Treppe die Schritte der Gendarmen und Polizeisoldaten, gleich dem Stampfen der Pferdehufe, ertönten.

Die ganze Druckerei wurde durchsucht, die Dielbretter wurden aufgerissen, der Ofen wurde zertrümmert, das Brenn-holz im Schuppen wurde auseinander geworfen, aber nichts Verdächtiges gefunden; trotzdem aber wurden Stepan, Dmitri und noch zwei Arbeiter in das Gefängniß ab-geführt.

Stepan befindet sich in Einzelhaft, die Tage werden durch das Müßigsein ewig lang, und in den Nächten kann er nicht schlafen. Das fortwährende Nachdenken zermartert sein Gehirn, und immer schwächer wird die Hoffnung auf die Befreiung. In der kleinen Oeffnung der Thür seiner

licher Krankheiten; der Entwurf eines Weinsteuergesetzes; der Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Unterhaltungs- und Wohnsitz und die Ergänzung des Strafgesetzbuchs; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Gesetz für 1894/95; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Gesetzes für das Etatsjahr 1894/95, nebst Anlagen und einer Denkschrift; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichs, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Haushalts-Gesetzes für die Schutzgebiete auf das Etatsjahr 1894/95, und der Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds. —

Eine Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz dürfte dem Reichstage endlich in der nächsten Session zu gehen, angekündigt war sie schon seit mehr als zwei Jahren. Die auch von uns gebrachte Mittheilung, daß dem Reichstage eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz zugehen soll, wird halbamtlich in Abrede gestellt. —

Die Abschaffung der Ausnahmegerichte in Elsaß-Lothringen und die reichsständischen Abgeordneten nach der Straßburger „Agence nationale“ beantragen. Schon vor sieben Jahren geschah dies seitens der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages. —

Die Weininteressenten waren bisher weniger eifrig in der Bekämpfung der ihnen zugeordneten Miquel'schen Bescherung als die weit besser organisierten und über größere Geldmittel verfügbaren Tabakinteressenten. Nunmehr haben sie aber auch energisch den Kampf aufgenommen, und am eifrigsten in Württemberg. Dort hat in den letzten Tagen der Landesverband der Wirthe und der Gemeinderath der Stadt Heilbronn gegen die neue schwere Belastung der Weinbauer Protest erhoben. In Mainz soll demnächst eine große Versammlung gegen den Weinsteuergesetzentwurf stattfinden. Von einigen süddeutschen Tabakbauern abgesehen, hat die Wein- und Tabaksteuer bisher keinerlei Anklang in den Kreisen der Interessenten und der Konsumenten gefunden. Die Parteien, welche es trotzdem wagen wollen, für diese Steuerentwürfe zu stimmen, werden einen Sturm der Entrüstung gegen sich in den Wählerkreisen heraufbeschwören.

Der mandatsgerichtigste Abgeordnete kann heute mit größter Seelenruhe die Steuervorlage ablehnen, weil die Reichsregierung auch im Falle der Ablehnung die Auflösung des Reichstages nicht ins Auge fassen kann, brächten doch Neuwahlen die Oppositionsparteien zu nie gekannter Stärke in den Reichstag. —

„Die Kulturaufgaben leiden nicht.“ In einer Sitzung der Gemeindebehörden von Heidelberg („Jah, ja, Du Feine!“) wurden durch den Stadtv. Dr. Meyer die Zustände der Weidenerger Universitäts-Bibliothek zur Sprache gebracht. Dieselben sind „skandalös“, „unwürdig“, das Gebäude so verfallen, daß die Bibliothek geschlossen werden müßte. Geld ist aber nicht von der Kammer zu bekommen. Erst muß der Freiburger Bibliothek geholfen werden, die „in noch skandalöserem Zustande“ ist. Und auch hierfür ist das nötige Geld nicht zu haben. Für die Kaiserneuen hat das Geld noch niemals gefehlt. Wir marschieren ja an der Spitze der Zivilisation. —

Dem neuen Landtage werden, wie die „Staatsbürger-Zeitung“ mittheilt, unter anderen angehören: 6 Regierungspräsidenten und Staatsminister (2 kous., 3 freikous. und 1 natl.), 45 Landräthe und 5 Amtsräthe (28 kous., 18 freikonservativ, 2 natl., 1 Zentr. und 1 Wilder); 113 Majorats-, Ritterguts-, Pörschafis-, Guts-, Grund- und Hofbesitzer (61 kous., 14 freikous., 18 natl., 15 Zentr., 3 Polen, 1 Däne und 1 Freis. Vereinigung); 56 Richter (5 kous., 3 freikous., 16 natl., 28 Zentr., 1 Freis. Vereinig., 2 Freis. Volksp. und 1 Pole); 12 Rechtsanwälte (2 konservativ, 4 nationalliberal, 4 Centrum und 2 freisinnige Volkspartei); 15 Gelehrte und Aerzte (2 konservativ, 6 natl., 4 Centrum und 3 Freis. Volksp.); 11 Geistliche (2 kous., 5 Centrum, 1 Freis. Volksp. und 3 Polen); 13 Rentner (1 kous., 4 natl., 6 Centrum, 1 Freis. Volksp., 1 Pole); 6 Kommerzienräthe (1 freikous., 5 natl.); 22 Hand-

werker, Fabrikanten und Kaufleute (1 kous., 1 freikous., 10 natl., 8 Zentr. und 2 Polen); 4 Schriftsteller und Redakteure (1 freikous., 1 Zentr. und 2 Freis. Volksp.) und endlich 8 Offiziere (4 kous., 2 freikous. und je 1 Centrum und Pole).

Neuere Volksovertreter! —

Den freisinnigen Parteien hält Tante Boß heute die Todtenrede. An die Möglichkeit eines Wiedererweckungsversuchs der Partei durch die Wählererschaft glaubt die Tante selbst nicht. Die freisinnigen Wähler taugen noch weniger als die freisinnigen Abgeordneten. —

Der Stöcker hat sich eine sehr überflüssige Mühe gemacht. Er hat eine Erklärung erlassen, in welcher er behauptet, daß er sich seine Thätigkeit nie anders „gedacht habe als in Verbindung mit der konservativen Gesamtpartei“. Das wußten wir ohne daß Herr Stöcker es uns noch zu sagen brauchte. Und „konservative Gesamtpartei“ heißt für den Stöcker Regierungspartei — vorausgesetzt, daß die Regierung so reaktionär ist wie Fürst Bismarck, in dessen Austrag er 1878 die Judenbühne in Szene setzte. Hätte er nicht nach dem Sturze Bismarck's das Fahrwasser des „neuen Kurses“ auf einige Wochen verloren, so wäre er heute nicht Ex-Hofprediger. Inzwischen wird ihm der kleine Irrthum seines Spürsinns wohl verziehen sein, und wer weiß, ob das fatale Ex. vor dem Titel des neuesten „Luther“ nicht verschwindet. —

Aus der bayerischen Kammer. Die bayerische Kammer der Abgeordneten hat die Regierungsvorlage, betreffend den Grundsteuer-Nachschuß, in zweiter Lesung einstimmig angenommen. —

Die erste Verurtheilung wegen Caprivi-Verleumdung ist noch nicht erfolgt. Unsere falsche Notiz in der gestrigen Nummer war verschuldet durch die Bestimmung des Namens Vogt auf dem Drahtwege. Nicht Genosse Bloch, sondern Genosse Voigt, sowie dieser früherer verantwortlicher Redakteur der Rheinisch-westfälischen Arbeiter-Zeitung, wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und zwar wegen Verleumdung des Berghauptmanns Täglichbeck, des Landgerichtsraths Bäumer und des ersten Staatsanwalts Paarmann zu einem Jahre Gefängniß. Unser Partei-Organ hatte im Juli d. J. die Wahlsiegerfeier der nationalliberalen Partei besprochen und dem Urtheile zufolge dem nationalliberalen Wahlkomitee und dessen Vorsitzenden, Landgerichtsrath Bäumer, Wahlmache vorgeworfen und die Richter der Parteilichkeit geziehen.

Dieben und Betrügern harret im deutschen Reiche recht oft eine leichtere Strafe als Sozialdemokraten, welche an bestimmte Personen einen anderen Maßstab von Achtung legen als die reichsdeutschen Richter. —

Zur herrschenden Demoralisation. In der „Volk-Zeitung“ lesen wir heute Abend:

Ein „patriotischer“ Großvater. Wie uns mitgetheilt wird, ist kürzlich hier in Berlin gegen einen jungen Mann wegen Majestätsbeleidigung das Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Derselbe hatte lediglich in Gegenwart seines Großvaters und eines Dritten die in zwischen intimierten Äußerungen in Bezug auf den Kaiser fallen lassen. Als Denunziant trat alsdann der Großvater auf, und zwar nicht etwa aus Rache in Folge etwaiger Entzweiung, sondern, wie er hervorhob, aus reinem „Patriotismus“. Der „patriotische“ Großvater wird möglicherweise die traurige Genugthuung erleben, seinen Entel auf einige Zeit ins Gefängniß wandern zu sehen.

Psst! Und wäre die ganze Atmosphäre nicht faul, so wäre Derartiges nicht möglich. Wir hatten Recht, der „Patriotismus“ ist ein Mantel, mit dem jede Niedertracht zudeckt wird. Wenn aber die Richter in diesem Falle den Entel freisprechen und den „patriotischen Großvater“ auf öffentlichem Markt anspeitschen ließen, würde jeder anständige Mensch dies zwar ungeschicklich aber, unter jubelnder Zustimmung, recht und verdient finden. —

Keine körperliche Züchtigung, sondern ein Schreckschuß — sagt der Prügelheld Zahn von Lommahsch (in Sachsen), dessen Thaten wir (Nr. vom 4. November) neulich in einem der „Wurzener Zeitung“ entnommenen Bericht zur Kenntniß unserer Leser gebracht haben. Die Redaktion des „Leipziger Tageblatt“ überlieferte — wie sie heute erzählt — dem Herrn Zahn die Nummer des „Vorwärts“, enthaltend die „haarsträubenden“ Dinge über eine körperliche Züchtigung einer Armenhändlerin.

werden kann; aber wir können uns nicht leicht den Gram eines Sozialisten der That vorstellen. Und doch tödtet dieser Gram sicherer als die Gefängnißluft, als die schlechte Nahrung und die Langeweile.

Das ganze Leben eines Sozialisten besteht nur aus diesem Thun, es ist unzertrennlich vom Leben, durch nichts zu erlösen, und diese Nichtersehbarkeit unterscheidet es eben von allen anderen Leiden.

Mit heißem Kopfe ging Stepan lange in seiner Zelle auf und ab. Es war sehr schwül, da durch das kleine Fenster wenig Luft hineinkam und es draußen heiß war. Ein kleiner Streifen des Himmels ist durch das Fenster sichtbar. Stepan überlegt sich die Vergangenheit. Er erinnert sich der Erfolge seiner Propaganda, und ein bitteres Gefühl bemächtigt sich seiner. Er sagt sich, daß die Freiheit für ihn unumgänglich notwendig sei, daß das, was er geleistet hat, nur einen geringen Bruchtheil dessen ausmacht, was er hätte leisten können.

Wie mag es mit der Sache stehen, seitdem er sich in Gefangenschaft befindet, unmöglich hatte man Alle in das Gefängniß gesteckt? Nahm der Eifer angefangen der Gefahr ab? Er weiß nichts. Ihm ist so weh, schwerer Kummer drückt ihn nieder. Plötzlich verurtheilt ein Gedanke ihm großen Schmerz; „ich selbst bin schuldig... Ich schonte das Leben dieses Verräthers.“ Jetzt bereute er seine Gutherzigkeit. Hätte er überzeugt sein können, daß ihn ein anderer, ebenso leistungsfähiger Mensch ersetzen würde, würde er sich beruhigen. Aber die Sache war erst angefangen worden. Sie bedurfte seiner unbedingt, damit sie wachsen und feste Wurzeln fassen konnte; für sie war es unbedingt notwendig, daß er sich befreite. Seine Humanität erschien ihm jetzt als ein Verbrechen, in Folge dessen die Sache zu Grunde gerichtet war. Er versuchte seine Nerven und die im Kriegszustande verbrecherische Gütmüthigkeit. Mit einem schweren Seufzer warf er sich auf seinen Strohsack.

(Fortsetzung folgt.)

Bewohnerin“, und hat um Aufschluß. Sie erhielt folgende Antwort, die wir als wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte vollständig abdrucken:

Auf Ihre gefällige Anfrage vom 4. laufenden Monats beehre ich mich Ihnen ergehen zu erwidern, daß in dem mir von Ihnen übermittelten Artikel des „Vorwärts“ ein an und für sich gänzlich unbedeutender Vorgang in tendenziöser Weise entstellt und übertrieben wiedergegeben ist. Der wahre Sachverhalt ist folgender:

Die hier seit April laufenden Jahres im Armenhause untergebrachte sechzigjährige Handarbeiterin verwittwete Schröder ist eine im wahren Sinne des Wortes unverbesserliche Schnapstrinkerin, welche schon mehrfach im trunkenen Zustande betrogen wurde und, da sie in solchem Falle zum Gehen gewöhnlich nicht mehr fähig ist, zu den ekelhaftesten Strafsenzen Veranlassung gegeben hat und infolge des von ihr in solcher Lage schon oft an den Tag gelegten geradezu bestialisches und jedweder Schamhaftigkeit in Wort und Handlung baaren Benehmens nachgerade der öffentlichen Sittlichkeit und Ordnung gefährlich geworden ist. Noch ehe sie im Armenhause Aufnahme gefunden, mußte sie deswegen aus dem Gesichtspunkt der Verübung groben Unfugs an die vier Mal mit Geld- und bezw. Haftstrafe belegt werden.

Nachdem sie dann Armenhausbewohnerin geworden war, erließ der Stadtrath zuvörderst ein Verbot an sämtliche Gast- und Schankwirthe, sowie Kleinhändler mit Branntwein seines Verwaltungsbezirktes gegen das fernere Verabreichen von Spirituosen an die Schröder, während er zugleich an diejenigen Ortsbewohner, welche die Dienstleistungen der Schröder in Anspruch nehmen, ein entsprechendes Ersuchen richtete. Das half eine Zeit lang. Dann aber wurden wieder neue Fälle bekannt, in denen die Schröder sich betrunken hatte. So wurde sie namentlich auch wieder am Abend des 16. Oktober in total betrunkenem Zustande in der Nähe des Armenhauses neben ihrem Hundehüterwerk am Erdboden liegend aufgefunden und von den Armenhausausseher Bachmann'schen Eheleuten nur mit großer Mühe aufgehoben und ihrer Behausung zugeführt.

Nachdem dieser Vorgang am folgenden Morgen zur Anzeige gekommen, verordnete der unterzeichnete Bürgermeister, nach vorgängiger Gehör des Polizei-Arzt Dr. Naumann jun., nunmehr allerdings 10 Stodhiebe gegen die Schröder, die ihr auch alsbald im ärztlichen Besuche, aber nur mittelst kurzen und ganz dünnen Rohrstöckchen, im übrigen auf völlig kleiderbedecktem Körper und in maßvoller Weise verabreicht wurden. Es herrschte in dieser Beziehung zwischen dem Polizei-Arzt Dr. Naumann und dem unterzeichneten das vollste Einverständnis darüber, daß es sich im vorliegenden Falle nicht sowohl um Verurtheilung von nennenswerthen Körperschmerzen, als vielmehr nur um Verbringung eines Schreckschusses der allen Verwarnungen und Bestrafungen höhnsprechenden Schröder gegenüber handeln und daß der letzteren durch dieses äußerste Mittel lediglich plausibel gemacht werden sollte, daß die ihr vorgelegte Armenbehörde auch zum Keupersten entschlossen sei, sie zu einer nüchternen und der Armenunterstützung, welche sie genießt, vor allen Dingen würdigen Armenhaus-Zufassin zu machen.

Daß übrigens im vorliegenden Falle von einer wirklichen körperlichen Züchtigung ganz und gar nicht die Rede sein kann, beweist, daß die Schröder gleich nach der Prozedur hinter den Beistehenden hergelaufen und wieder an ihre Hantrung gegangen ist.

Lommahsch, am 7. November 1894.

Ganz ergebenst

Dr. Zahn, Organist.

Das „Leipziger Tageblatt“ druckt diesen Brief, der alles bekräftigt, ohne ein Wort des Kommentars ab. Und auch wir enthalten uns jeden Kommentars. Es fragt sich, was die sächsische Regierung zu diesen „Schreckschüssen“ sagt, die jedenfalls ungeschicklich sind.

Als charakteristisch und zur Vervollständigung des Bildes sei nur noch hinzugefügt, daß das „Leipziger Tageblatt“ in seinen, den Brief einleitenden Worten die „Armenhaus-Bewohnerin“ mit gesperrter Schrift druckt. Das soll doch bedeuten, daß man sich gegen Armenhäuser auch „haarsträubende Dinge“ erlauben darf? Wohl zu trauen ist eine solche Anschauung dem Organ einer Klasse, die in der Armut die höchste Schande und ein Verbrechen erblickt und in deren Augen der Reichtum jede Schusterei zudeckt. —

Die Wahrheit bohrt sich durch. Ueber die „Friedensausichten“ lesen wir in einem Kapitalisten-Blatt:

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß man in Europa, trotzdem von jenseitiger Seite seit Jahren die feierlichen Versicherungen gegeben worden sind, daß alle Großmächte nur ein Ziel, die Aufrechterhaltung des Friedens erstreben, in einer gewissen Sorge lebt, es könnte über Nacht trotz dieser feierlichen Versicherungen ein europäischer Krieg ausbrechen. Die Gründe für diese Sorge hier anzuführen, erscheint unnötig, da sie von denjenigen, die ein Interesse daran zu haben scheinen, Handel und Wandel nicht zur Ruhe kommen lassen zu wollen, oft genug ängstlichen Gemüthern vorgeführt werden. Uns liegt daran, einmal auf gewisse Verhältnisse hinzuweisen, welche den Ausbruch eines Krieges in absehbarer Zeit eher unwahrscheinlich als wahrscheinlich erscheinen lassen können.

Zunächst sollte man nicht vergessen, daß seit dem letzten deutsch-französischen Kriege in Frankreich die allgemeine Militärpflicht eingeführt ist und daß deshalb eine Wiederholung der Ereignisse, welche im Jahre 1870 in Frankreich zu Tage traten, schwierig zu erwarten ist, wo die Franzosen im Vertrauen darauf, das erworbene Soldner, Lurkos und sonstiges Gesindel, ihren glorieuxen Spaziergang à Berlin machen würden, sie selbst aber ihre Haut nicht zu Markte tragen brachten, sich einem blühen Kriegstaumel überlassen zu können glaubten. Die große Mehrzahl der Franzosen weiß jetzt, daß bei dem Ausbruch eines Krieges theils ihre nächsten Angehörigen, theils sie selbst in Person den Kampf auszufechten haben und ein solches Bewußtsein wirkt sehr abkühlend auch auf die kriegslustigsten Gemüther. Ueberdies sind jetzt über zwanzig Jahre verflossen seit dem debäcile, wie die Franzosen ihre Niederlagen unter dem Kaiser Napoleon nennen, und zwanzig Jahre sind eine Zeitspanne, in der sich der Durst nach Rache nicht mehr so sichtbar macht, wie in der Zeit, die unmittelbar einer Niederlage folgt. Zu viel verlangt wäre es, daß die Franzosen schon jetzt die Niederlagen von 1870 und 1871 vergessen haben sollten. Daß sie keineswegs durch Ablauf der seitdem verstrichenen Zeit unsere Freunde geworden sind, dafür erhalten wir Deutsche ja fast täglich die deutlichen Beweise. Aber es ist ein sehr weiter Schritt von der bloßen feindlichen Gesinnung zur wirklichen That, und ein Nachkrieg, den eine Nation zwanzig Jahre lang schon von Jahre zu Jahre aufgeschoben hat, kann als aufgeschoben bis auf weiteres gelten, zumal jedes Frühjahr, das den Krieg wieder weiter hinauschiebt, den Ausbruch desselben immer unwahrscheinlicher macht. Wenn daher neuerdings die Franzosen ihre Friedensliebe, ja, ihren festen Entschluß, den Frieden Europa's nicht fürten

Soziale Uebersicht.

Achtung, Vergolde! Infolge Aussperrung der Verbandsmitglieder bei Plagemann u. Maal in Gotha werden die Kollegen eindringlich ermahnt, den Zugang nach dort fernzuhalten. Diese Firma zeichnet sich durch niedere Löhne, sowie durch die Behandlung ihrer Arbeiter nach Maßgabe einer drakonischen Fabrikordnung aus, so daß sich jeder vor einem „Reinfall“ zu hüten hat.
Paul Höpfer, Verbandsvorsitzender.

Nachwächterliches. Und wird geschrieben: Wer sieht noch unter dem Nachwächter? So fragen Sie in der zweiten Beilage der Nr. 280 des „Vorwärts“. Es ist der Nachwächter des Fabrikbesizers Schulz in Krampe bei Grünberg in Schlesien. Dieser erhielt bis jetzt bei 14stündigem Nachdienst pro Stunde 7 1/2 Pf. Lohn. Als dies in der „Breslauer Volkszeitung“ bekannt gemacht wurde, sind der 63jährige Nachwächter und sein Schwiegerohn als vermeintliche Urheber der Veröffentlichung sofort aus dem Dienste des Herrn S. entlassen worden. Beide sind daran unschuldig.

Vielleicht leiht die „Epar-Agnes“ ihr Kapital dem alten Manne für seine ferneren Lebensjahre!

Sächsischer Arbeiterverhältnisse. Der Ausstellungsausschuß der sächsischen Textilindustrie auf der Weltausstellung in Chicago hat in einem Schriftchen die Bedeutung der sächsischen Textilindustrie dargestellt, welche Darlegung nicht ohne Interesse sind. Vorausgeschickt werden in der Einleitung einige erwähnenswerte Daten allgemeiner Natur. Wir entnehmen denselben, daß nach der Berufszählung von 1882 die sächsische Bevölkerung nach der Erwerbquelle sich folgendermaßen vertheilt: Industrie, einschließlich Bergbau und Baugesen 724 518 Personen (= 54,3 pCt.), Landwirtschaft, Gärtnerei und Thierzucht 285 414 (= 21,4 pCt.), Handel und Verkehr 130 894 (= 9,8 pCt.) und andere Berufe 198 057 (= 14,5 pCt.), zusammen 1 334 478 Personen. Die Zahl der feststehenden Dampfmaschinen betrug 1861 1003, 1881 hingegen 8073 und die Zahl der Pferdekräfte 15 633 resp. 160 772. Die heutige Arbeiterzahl wird auf rund 1 1/2 Millionen geschätzt.

Die Bevölkerungszahl Sachsens betrug 1825: 1 178 807, 1871: 2 556 244, 1880: 2 972 805 und 1890: 3 502 684.

Das Volks-Einkommen betrug 1880 auf 982, 1890 auf 1498 und 1891 auf 1568 Millionen Mark. Das gegen Feuergefahren versicherte Eigenthum erreichte im Jahre 1880 den Werth von 5222 Millionen, dagegen im Jahre 1890 den Werth von 7499 Millionen M. Die sächsischen Staatsschulden betragen 626 Millionen Mark, denen in Staatsbahnen und Forsten allein ein Vermögen von 1100 Millionen Mark gegenübersteht.

Die in der Textilindustrie beschäftigte Arbeiterzahl betrug 1875 203 780 (in ganz Deutschland 928 767 = 22,0 pCt.) und 1882 236 670 (910 060 = 25,0 pCt.).

Von der in den Textilfabriken beschäftigten Arbeiterzahl waren 1885 82 992 männliche und 60 849 weibliche, 1891 68 818 männliche und 79 071 weibliche.

Die Zahl der Dampfmaschinen betrug 1861 374, 1875 603, 1886 1761, 1891 2241; die Zahl der Pferdekräfte in den gleichen Jahren 5696, 18 515, 33 512 und 62 035. Die Summe der in der Textilindustrie ausgezahlten Arbeitslöhne wird mit 150 Millionen Mark veranschlagt, der Werth der Gesamtproduktion auf 900 Millionen Mark, wobei aber Garns im wahrscheinlichen Betrage von 150 Millionen Mark doppelt verrechnet seien.

Bezüglich der Arbeitslöhne werden Angaben über den Jahresverdienst gemacht, welche nach Ansicht von Fachmännern als Durchschnitt für mittlere Geschäftszeiten und für Arbeiter mit wüthlicher voller Jahresarbeit betrachtet werden können. Diese Lohnangaben lauten folgendermaßen:

	Durchschnittlicher Jahresverdienst Mark
Baumwollspinnerei, Spinner	900—1150
Arbeiterin	900—450
Woll- u. Wollw.-Weberei	
Arbeiter am mechan. Stuhl	600—1000
Wollw.-Weberei am Handstuhl	500—700
Wollw.-Industrie am mechan. Stuhl	400—500
Sticker an Schiffenmaschinen	
Blauerer District	750—1500
Erwachsene Hilfsarbeiterin	
Blauerer District	400—550
Stickerin an Tambourmaschine	
Blauerer District	900—1250
Posamentenarbeiter, Annaberg	
Buchholz	500
Wollerei-Arbeiter, Chemnitzer	
Bezirk, Hausindustrie mit verbesserten Maschinen	600—750
Fabrikindustrie	1000—1400

Das sind sehr geringe Löhne und es klingt deshalb etwas sonderbar, wenn die Verfasser in der Einleitung behaupten, daß die „unteren Klassen“ an der Steigerung des Wohlstandes ihren guten Antheil haben und als Beweis dafür — nicht obige Lohnangaben, sondern — die Sparkasten-Einlagen anführen, welche sich von 51 Millionen Mark im Jahre 1860 auf 681,7 Mill. Mark im Jahre 1890 vermehrt haben. Wie viel aber von dieser schönen Summe auf die besitzenden Klassen, auf den sogenannten Mittelstand entfällt und wie viel schließlich als „Antheil der unteren Klassen“ verbleibt, wird von den Verfassern leider nicht gesagt und doch kommt es gerade hier auf an. So viel steht fest, daß bei obigen Arbeitslöhnen, welche zum größten Theil ohnehin selbst für das bekannte Proletariat unzulänglich sind, nur gepart werden kann, wenn direkt gehungert wird. Das werden wohl aus dem Bericht auch die Amerikaner herauslesen können trotz aller Schönfärberei.

Literarisches.

Am der Wende. Geschichten aus dem Leben von Klaus Krauß. Berlin. Verlag von Gustav Schuhr. Preis 75 Pf.

Die allgemeine Erbk.-Versicherung. Von Guido Josephine. I Band. Jährl. Verlagsmagazin (F. Schabelh.) Literatur u. Die Romanwelt. Wochenschrift für die erzählende Prosa aller Völker. Stuttgart J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

Jastrow, Dr. J., Preussisches Steuerbuch. Ein Wegweiser durch die neuen Steuer Gesetze für jeden Staatsbürger. Leipzig. Verlag von G. L. Hirschfeld 1894. VII und 268 Seiten 8°. Cartonnirt 4 M.

Ein lediglich praktisches Zweck dienendes Werk ist das preussische Steuerbuch Jastrow's, als solches wird es den vielen, welche sich im Gewirre unserer Steuer Gesetzgebung zurechtfinden wollen, von Nutzen sein. Eine Kritik der Steuer Gesetzgebung wird man in dem Werke nicht suchen dürfen.

Jedes preussische Steuer Gesetz wird in einem besonderen Abschnitt gemeinverständlich besprochen. Hieran schließen sich ein Wegweiser für das Melldatumsverfahren und die Texte der Steuer Gesetze an. In denselben werden in praktischer Weise die für die Steuerzahler wesentlichen Punkte durch den Druck hervorgehoben. Ein sehr sorgsam ausgeführtes Register bildet den Abschluß des nützlichen Buches.

zu wollen, offiziell bekundet haben, so glauben wir, daß man dieser Versicherung trauen darf. Man darf dies schon deshalb thun, weil die Franzosen für ihre materiellen Interessen den Frieden mindestens ebenso nöthig haben wie wir Deutschen, und daß es in Deutschland keinen Menschen giebt, der den Krieg mit Frankreich herbeiwünscht, das wissen wir Deutsche ja ganz genau. Wir haben bei einem solchen Kriege absolut nichts zu gewinnen und um nichts und wieder nichts beginnt keine Nation einen Krieg.

Es ist deshalb durchaus zutreffend, daß die Feste von Toulon und Paris ihre Spitze nicht gegen den Dreibund kehren.

Nicht vernünftig das. Und wenn nicht von der dauernden Feindseligkeit der Franzosen gegen uns die Rede wäre, würden wir sogar sagen: ganz vernünftig.

Und wie heißt das Blatt, dem wir diese Ausführungen entnommen haben? Rheinisch-Westfälische Zeitung! Die Folgen der chauvinistischen Hejerei und der politischen Ungewißheit müssen auch von unseren Großprohen schwer empfunden werden, daß das Organ eines Baare, eins der wüthlichsten deutschen Chauvinistenblätter, zu solchen Anschauungen gelangen konnte! —

Wobor das großmächtige Deutsche Reich Angst hat. In der „Römisches Volkszeitung“ lesen wir unter der Stichmarke „Vive la France!“ (Es lebe Frankreich!):

„Ab und zu vernimmt die Welt die Schreckens Kunde, daß im Reichelände jemand „Vive la France!“ gerufen hat. Das Gerücht verläßt dann derbe Straßen über den Misthüter, und einzelne Blätter, denen die Sache gerade in den Kram paßt, breiten sich, dieselbe für ihre Zwecke waidgerecht auszusprechen. So betheuerte die „Str. Post“ am 26. Juni gelegentlich des Straßburger Wochens: „Sah man nun näher nach, wer da „Vive la France!“ schrie, bekam man die Gewißheit, daß es gutgekleidete, halbwüchsiges Burschen waren. Burschen, wie sie den Skandal im Operntheater versuchen, wenn eine deutsche Sängerin patriotische Lieder singt. Burschen, die aber den französischen Liebesjüngern zuhause.“ Und als hinterher die Sache gerichtlich verhandelt wurde, da stellte sich heraus, daß der Hauptverurtheilte ein — Kölner gewesen war, und die „Bürger-Zeitung“ hatte schon früher festgestellt, daß vorwiegend aus altdeutschen Reblen der Hochgesang „Vive la France!“ erklingen war, wahrlich nicht aus Ul. Als im Herbst der Kaiser in Straßburg war, wurde Nacht in der Bruderhoffgasse eine zur Feiler ausgehende Fabrik heruntergerissen. Eine Schutzmanns-Patrouille stellte sofort die Thäter fest. Dieses Mal waren es zur Abwechslung betrunkenen deutsche Soldaten. Aus welchen hochpolitischen Gründen meist der Heertruf: „Vive la France!“ ausgestoßen wird, zeigte sich kürzlich drastisch vor der Rühlbauer Straßammer. Der Schlosser Kaver Birg aus Niederbrud hatte „Vive la France!“ gerufen, weil er hörte, daß ein anderer Arbeiter einen andern deutschen Dialekt sprach als er. Er erhielt dafür 4 Monate Gefängnis und 16 M. Geldstrafe. Ein Arbeiter suchte im Spital Verwundung und als ihm dies nicht gelang, theilte er einem Schutzmann mit, er habe „Vive la France!“ gerufen. Der Diener des Gesches ging aber nicht auf sein Ansuchen ein, weshalb der Gefängnisstrafe munter den Hut schwenkte und vor dem Schutzmann laut „Vive la France!“ jodelte. Seine Sehnsucht wurde denn jetzt gestillt, vielleicht etwas dauernder, als ihm lieb war; er erhielt acht Monate Gefängnis und die obligaten 16 M. Der dritte Schreiber war ein Zimmermann aus Rougement. Er hatte im angeleiterten Zustande „Vive la France!“ gerufen, um einige Mädchen zu ärgern, die sich über seine weiten Gigerl-Hosen amüßten. Dafür wurde er mit vier Monaten Gefängnis und den unvermeidlichen 16 M. bestraft. Von ähnlicher Wichtigkeit sind die Urtheile meistens, aus denen man im Reichelände „Vive la France!“ ruft. —

Nach der Annexion von Hannover im Jahre 1866 machte die preussische Regierung dadurch Furor, daß sie jede Frau in Hannover, die auf dem Trottoir oder im Hausgang gelbweißen Sand streute (gelb-weiß sind die Farben Hannovers) mit Geld- und Gefängnisstrafe belegte. Damals war das „Reich“ erst im Werden. Heute, wo alles sich „so herrlich erfüllt hat“ und wir unbestritten an der Spitze der Kanonen-Zivilisation marschiren, sollte man doch zu viel Selbstgefühl und Klugheit haben, um eine solche Empfindlichkeit zu verrathen und sich vor der Welt in den Verdacht der — Jurist zu bringen.

Was können diese vivo la France-Rufe dem Deutschen Reich dem Schaden? Und wo liegt das Strafbare? Unsere Behörden mögen sich ärgern — und sie haben Grund —, daß die Elsaß-Lothringer durch diesen Ruf eine höhere Schätzung für Frankreich, als für Deutschland ausbrüden, aber wenn man auch jeden vivo la France-Rufer auf Monate ins Gefängnis steckt, so ist dies doch nicht geeignet, eine Höherachtung des Deutschen Reiches zu erwirken. Im Gegentheil! —

Progressive Besteuerung nach unten. Eine Statistik der österreichischen Grundsteuer zeigt nach dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“ folgende in die Augen springende Ungerechtigkeiten:

Verächlicher Kaufpreis in Gulden	Die Grundsteuer in Promille des Schätzungswertes						
	Acker	Wiesen	Wald- parzellen	Wald- gründe	Gärten	Wald- gründe	Gemischte Gründe
bis 500	5,7	3,0	3,9	8,0	4,8	3,0	4,7
500—1 000	5,1	4,0	4,0	0,3	2,8	0,5	4,2
1 000—2 000	5,1	3,2	1,9	2,3	3,3	0,9	4,1
2 000—5 000	4,2	3,7	—	0,02	1,7	0,1	3,7
5 000—10 000	2,1	0,006	—	0,7	0,3	0,3	3,2
10 000—20 000	0,05	0,2	—	—	0,08	0,2	2,4
über 20 000	—	—	—	—	0,8	—	0,2

Demnach ist die Steuer, je größer das Gut ist, desto geringer. Güter von einem Werthe unter 500 Gulden werden weit mehr als doppelt so hoch besteuert, als die im Werthe von 5000—10 000 Gulden. Fast ganz gleichmäßig ist bei allen Bodenarten die Erscheinung zu konstatiren, daß je größer das Gut, desto geringer verhältnißmäßig die Grundsteuer. Selbst der antikonkurrenzschädliche Bauernschädel begreift derartige Zahlen und lernt dann verstehen, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Kritik der Wirthschaftsordnung recht haben. Das weitere ergibt sich dann von selbst. —

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer. In der gestern von uns erwähnten Konferenz der sozialistischen Deputirten, die 25 an der Zahl erschienen waren, führte Billaud den Vorsitz. Anwesende: Argellès, Avez, Bailly, Baudin, Chassaing, Chavin, Goustant, Desjargès, Desfontaines, Goujat, J. Guéde, Dove-

laque, Gourde, Millierand, Baichal, Grouffet, Prudent-Deroillers, Baulin-Méry, Pierre Richard, Rouanet, Sembat, Toussaint, Turigny, Baillant, Viviani, Walter, Entschuldigenden hatten sich lassen: Antide Boyer, Chauvière, Charpentier, Calvinaç, Couturier, Degeorges, Fabérot, Goussot, Grouffier, Clovis Hugues, Lamendin, Lavy, Salis, Grauvant, Thivrier, Pierre Vaux.

In unserer Freude sehen wir, daß alle Gruppen vertreten waren. Es kam zu einer vollständigen Einigung über die zunächst zu befolgende Taktik. Am 15. d. Mts. findet eine zweite Konferenz statt. —

Aus Rußland erhalten wir die Nachricht von Bauernunruhen. Bei Kiew kam es, einem Telegramm aus Warschau zufolge, zu heftigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Gendarmen, welche letztere dabei den kürzeren zogen. Ueber den Anlaß wird nichts gesagt. Nach den Ursachen braucht man, bei der Verlotterung und Fäulnis des zarischen Musterregiments freilich nicht zu suchen. —

Protest der russischen Studenten gegen die franko-russischen Manifestationen. Uns geht auf indirektem Wege folgendes Schreiben aus St. Petersburg zu:

„Erstaten Sie den Studenten an der Universität von St. Petersburg, ihre Stellung zu der französisch-russischen Demonstration zu Paris in Ihrer Zeitung zu äußern. Wir haben keine Gelegenheit, in unserem eigenen Lande gegen dieselbe öffentlich zu protestiren, da wir keine Pressefreiheit haben.“

Auf Befehl unserer Regierung wurde in unserem Namen ein Telegramm an die französischen Studenten abgeschickt, in dem man uns danken läßt „für die Verehrungen, welche unserem Kaiser erwiesen worden sind“, und wo überhaupt von unseren zärtlichsten Gefühlen zum gegenwärtigen Frankreich die Rede ist.

Wir protestiren gegen diese Gewaltthätigkeit und läge unserer Regierung und erklären hiermit, daß der größte Theil der Intelligenz, der Schriftsteller, Professoren und Studenten nichts gemein haben will mit den Sympathie-Neuerungen, zu den man sie zwingt.

Die russischen Studenten aber protestiren auch prinzipiell gegen die Freundschaft und den Bund des russischen Absolutismus mit der Bourgeois-Republik, da dieser Bund den Idealen der Sozialisten aller Länder widerspricht und bloß beide Regierungen zu stärken vermag.

Unsere Jugend organisiert jetzt von neuem ihre Resolutions-Partei, um bald dem Despotismus ein Ende zu machen, sie erklärt gleichzeitig ihre Solidarität mit allen Sozialisten ohne Unterscheid der Nationalität und erkennt die Befreiung der unterdrückten Klassen als ihre Aufgabe und letztes Ziel. Wir wollen uns also nicht an den französisch-russischen Demonstrationen betheiligen, da wir zwar für die französischen Sozialisten große Sympathie haben, nicht aber für die französische Regierung und Bourgeoisie, welche niederträchtigerweise unserem Despoten schmeicheln und darum keine Freundschaft, keine Liebe von der russischen Jugend verdienen.

Die Studenten-Korporationen an der St. Petersburger Universität. Oktober 1893.

Aus der Asiatischen Türkei schreibt man uns: Uebermaß Massenverhaftungen unter den Armeniern in der Stadt Marsevan!

Die unaußersichtlichen Verfolgungen durch die Behörden, die durch jeden Augenblick seines Eigenthums, seiner Freiheit beraubt zu werden, haben schon seit langem dem ruhigen Leben der Armenier am eigenen Herde ein Ende gemacht. So ist es gekommen, daß unzählige Armenier, des slavischen Lebens eines friedlichen Bürgers überdrüssig, nach dem Gewehr greifen und ins Gebirge fliehen, um dort, zu bewaffneten Genossenschaften („Chrafakt“) vereinigt, ihre Unabhängigkeit zu verteidigen. Inzwischen kommt es auch vor, daß diese Genossenschaften als Beschützer der friedlichen Vorbewohner vor der rüberziehenden Willkür der Beamten auftreten. Ist es doch sowohl im armenischen als im türkischen Dorf eine alltägliche Erscheinung, daß der Steuerzahler, nachdem er das gesetzlich festgestellte Gehalt vom Baueinkommen eingetriben, sein Steuerannahme-Recht wieder an einen anderen und an einen dritten Beamten verkauft, so daß diese ihrerseits mit schonungsloser Energie das arme arbeitende Volk weiter schinden. Da ist das Erscheinen der bewaffneten Berggenossenschaft sehr willkommen: der Eindringling muß weichen, das Volk athmet erleichtert auf.

Mehr als zwei Jahre suchte die Regierung vergebens der tapferen Bergkrieger habhaft zu werden. In der Nacht auf den 19. September gelang es ihr jedoch den zeitweiligen Zufluchtsort einiger Insurgenten zu entdecken.

Mit Anbruch der Abendzeit, da kein Armenier sich auf der Straße zeigen darf und in der Stadt Grabesstille herrscht, umringte ein Detachement Soldaten, nachdem sie vorerst die Nachwächter selbigen, das Quartier, in welchem 6—7 Chrafakt sich versteckt hielten. In der Morgendämmerung begann der Angriff. Die Chrafakt verteidigten sich aufs tapferste. Aber was konnte das kleine Häuflein gegen die Uebermacht ausrichten! Nach langem Widerstand und einem misslungenen Fluchtversuch jagten sich zwei der Kämpfer die letzten Augenblicke durch den Kopf; einer war von den Soldaten getödtet, die übrigen verließen wieder, sich durch die Thüre zu retten, aber, von den Soldaten ergriffen, mußten sie sich gefangen geben. Auf dem Kampfplatz blieben zahlreiche Todte und Verwundete zurück.

Als die benachbarten Einwohner den Anall der Schüsse vernahmen, wollten sie den bedrängten Genossen zu Hilfe eilen — es war aber unmöglich! In der Stadt wimmelte es von Soldaten; die Herbeiliegenden wurden theils zurückgedrängt, theils entwaflnet.

Die Lage der Verhafteten ist schrecklich: in Ketten geschmiedet, müssen sie die brutalsten Mißhandlungen über sich ergehen lassen. Die korrupten Beamten machen sich eine Freude daraus, sie mit glühenden Eisen zu foltern. . . .

In der Stadt herrscht eine große Aufregung.

Parteinachrichten.

Vakanz im Parteivorstand. Der Parteivorstand hat beschlossen, die Leitung der Buchhandlung des „Vorwärts“ dem Genossen Richard Fischer zu übertragen. Mit der Uebernahme der Leitung der Buchhandlung durch den Genossen Fischer wird das bisher von ihm bekleidete Amt eines Schriftführers im Parteivorstand frei und muß diese Stelle, den Bestimmungen des § 16 unseres Organisationsstatuts entsprechend, durch die Kontrollenre der Parteileitung neu besetzt werden. Die Kontrollenre sind deshalb zu einer Vorstandssitzung für Montag, 22. November, eingeladen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Freitag, den 10. November. Opernhaus. Die Meisterfänger von Nürnberg. Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans. Deutsches Theater. Der Lakonier. Berliner Theater. Jenseits von Gut und Böse. Festung-Theater. Arme Maria. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Freund Felix. Residenz-Theater. System Ribadier. Wallner-Theater. Elite-Vorstellung. Neues Theater. Jugend. Central-Theater. Die eiserne Jungfrau. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi. Victoria-Theater. Die sieben Raben. Alexanderplatz - Theater. Die Königstochter als Bettlerin. National - Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Die guten Plinten. Wintergarten. Spezialitäten - Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Apollo - Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten - Vorstellung. Theater Unter den Linden. Münchener Kindl.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182. Doppelpostkarte zu einf. Preisen. Sensationelle Novität! Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudenz. Komplettes v. Linderer. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samst. Vorher: Die guten Plinten oder: Hirsch in der Gansstunde. Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt. Musik von verschiedenen Komponisten. Regie: Max Samst. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung. Sonntag, den 12. November, Nachmittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen: Die Braut von Messina. Trauerspiel in 5 Akten von Friedr. von Schiller.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 50. Freitag, den 10. November: Zum 4. Male: Die eiserne Jungfrau. Posse mit Gesang in 3 Akten von Charles Clairville. Musik von Louis Barnap. Anfang: 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater. Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazi. Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene geföhrt von Adolph Ernst. Anfang: 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. Täglich: Grosse Spezialitäten - Vorstellung von nur Künstlern 1. Ranges: Bernhard Leitner, Athlet-Preisringer. Sbargulap, indischer Jongleur. Brother Barotti, Kopf-Equilibrist. Fels. Glaser, Duetttänzerinnen. Herrin Cordes und Zierath, Gesangs - Humorigen. Fratelli Bozza, italien. musikal. Steinlehrer. Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. A. Zimmermann.

Castan's Panopticum. Neue Gruppe: Unverhoffter Besuch in Castan's Atelier.

Neue freie Volksbühne.

Sonntag, 12. November: Die Weber. Von Gerhart Hauptmann. Zum vierten Male. Mitglieder der 1., 2. und 3. Abteilung, welche die Vorstellung noch einmal sehen wollen, erhalten Billets à 1 M. im Theater und an den Zahlstellen. Näheres heute an den Säulen. „Das Gewitter“ Von Alex. Ostrowski. Sonntag, den 19. November, 1. Abth. Sonntag, den 26. November, 2. Abth. Sonntag, den 3. Dezember, 3. Abth.

Theater Unter den Linden.

Heute Freitag: Jika v. Palmay als Gast. Münchener Kindl. Operette in 3 Akten v. C. Weinberger. Hierauf: Die Welt in Bild und Tanz. Ausstattungsp. Ballet. Kasseneröffnung 6 1/2, Anf. 7 1/2 Uhr. Parquet u. Fant. 1. Rang Mk. 3. Park. u. Promenade Mk. 2 etc. Sonntag, den 12. November, Nachmittags 3 Uhr: Vorstellung zu halben Preisen: Lachende Erben. Operette.

Wallner - Theater.

Gastspiel-Cyclus des Eden-Theaters. Direktion: B. Schenk. Größtes phant. Etablissement der Welt. Freitag 7 1/2 Uhr: Novitäten - Vorstellung. Auftreten des hervorragendsten Sensations-Zaubers der Gegenwart Dir. B. Schenk. Animales Wunderampel. Trompeter von Säckingen. Infernabile Wäsche. Schenk contra Bosco. Der schwebende Kopf. Bacchusfest. Reise durch das Unmögliche (Großart. Potpourri).

Abdul-Al-Hakk-Hamid-Mysterio

„Die Metamorphose im Bagno“. Luftwandlerin Miss Edith. Im Reiche der Schatten. Hochkom. Spezialit. Prof. Schalkenbach's weltberühmtes Geister-Concert. Pata morgana. Schönheits-Gallerie. Riesenhaupt.

Der Diamanten-Palast.

Hydraulische Ferris, Wasserfälle, Eisregen, decor. Exanform. Gallerie leb. Bilder von 30 Damen. Unter And. das Pracht-Tableau: Die Schlacht der Amazonen. Parquet 2 Mk. u. f. w. Sonntag 2 Vorstellungen, 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags-Programm so reichhaltig wie Abends. Billets schon jetzt an der Kasse.

American-Theater.

Neu! Zwerchfellerschütternd! Neu! Die Gründung Roms in der Wöckersstraße, oder: Die Rache des Gänserichs. Hochkom. Burleske von Oscar Wagner. Parodie! Ulk! Humor! Aufr. sämtl. Spezialitäten. Anf. Wöck. 7 1/2 Uhr. Sonnt. 6 1/2 Uhr.

Passage-Panopticum.

Nur noch kurze Zeit: Der blaue Mann. Die Affendame. 11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass). Miss Nessi, die schönste Taubenkönigin der Welt tritt Abends 8 1/2 Uhr auf. Abends 9 Uhr: Der naturkomische Bendig. Neu! Hierauf: Neu! Eine alltägliche Geschichte. Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt. Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntag 5 1/2 Uhr. Entree Wochentags 15 Pf. R. Winkler.

Unserm Kassier H. Dersch zum heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die Goldschätze Polka tanzen. 836 Die Ortsverwaltung M.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Täglich von 3 Uhr ab: Grosses Frei-Concert. Soireen der freispiger Sänger vom Arnthal-Palast. Anf. Wöckent. 7 1/2, Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf. Anerkannt gute Küche. Säle für Festlichkeiten u. Versammlungen. 3 Regalbahnen, 6 Bill. pr. Std. 60 Pf. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

Moritz-Etablissement Moritz-Platz. Buggenhagen. Platz.

Täglich: Gr. Instrumental-Konzert. Gr. Frühstück- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Vahenhofer Lagerbier, hell und dunkel. An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

Victoria-Brauerei, Eghowstraße 111-112.

Jeden Freitag und Montag: Stettiner Sänger.

Anfang 8 Uhr. Zum Schluss: Der große Gottlieb u. der sanfte Heinrich. Ensemble von Kapell. Entree 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf. (Siehe Plakate.) Sonntag, den 12. November: Soiree in Sanssouci.

Meyer's Lexikon, Brochhaus, Brehm's Thierleben faust Antiquariat Kochstraße Nr. 56 L.

Fernsprecher: Amt IV, Nr. 895.

Zum Prophet

Größtes Konfektionshaus Deutschlands. 1. Et. Am Dönhofsplatz. 1. Et. Ecke Leipziger- u. Kommandantenstr.

Winter-Paletot . . .	13
Winter-Paletot hoch . . .	20
Wohlf-Paletot . . .	10
Schmaloff-Paletot . . .	21
Cheriot-Anzug . . .	9
Cheriot-Anzug . . .	13
Diagonal-Anzug . . .	16
Belour-Anzug . . .	18
Catin-Anzug . . .	24
Kammgarn-Anzug . . .	19
Kammgarn-Anzug . . .	25
Solen-Anzug . . .	27
Gehrock-Anzug . . .	20
Keife-Mantel . . .	10
Kaiser-Mantel . . .	6
Peleton-Wäcker . . .	13
Hobensollen - Mantel . . .	20
Jurzan-Joppe . . .	3
Haus-Joppe . . .	4
Hobens-Joppe . . .	7
Jagd-Joppe . . .	8
Dombis - Schlafrock . . .	9
Satin-Schlafrock . . .	9
Belour-Schlafrock . . .	13
Edle. Jock-Schlafrock . . .	15
Reiß-Schlafrock . . .	20
Euch-Hose . . .	3
Winter-Hose . . .	4
Schwarze Hose . . .	4
Kammgarn-Heft . . .	7
Euch-Weste . . .	1
Weisse Weste . . .	2
Hochelegante Weste . . .	4
Knaben-Anzug . . .	3
Schul-Anzug . . .	3
Knop-Anzug . . .	3
Burschen-Anzug . . .	4
Jünglings-Anzug . . .	7
Knaben-Paletot . . .	8
Knab.-Kaiser-Mantel . . .	4
Burschen-Paletot . . .	6
Burschen - Schmaloff . . .	7
Jünglings-Paletot . . .	8

Billigte Einkaufsquelle für Wiederverkäufer. Nicht passende Kleidungsstücke werden bereitwillig umgetauscht. Die Rayon-Gehs sind streng angewiesen, darauf zu achten, daß die Verkäufer keinen Kunden Waaren aufzudrängen versuchen - der nicht durch die wahrhaft billigen Preise dazu veranlaßt wird. 5112L Für das Verleihen von Fracks, sowie ganzer schwarzer Anzüge haben wir eine besondere Abteilung eingerichtet. Sonntags v. 7-10 u. 12-2 geöffnet.

5. Wahlkreis. Zwei grosse öffentliche

Kommunal-Wähler-Versammlungen

für den 29. und 31. Kommunal-Wahlbezirk am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 1/2 Uhr: für den 29. Bezirk bei Pastor, Neue Königl. 7. für den 31. Bezirk in Schreiber's August-Garten, Auguststr. 24/25. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Stadtverordneten-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zu diesen Versammlungen sind die Kandidaten der Gegenparteien schriftlich eingeladen. Grosse Volksversammlung am Montag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der Böhowschen Brauerei am Prenzlauer Thor. Tagesordnung: 1. Das Wahleresultat. 2. Verschiedenes. Zu allen drei Versammlungen haben Frauen Zutritt. Das Komitee.

Große öffentliche Kommunal-Wähler-Versammlung

des 16., 18. und 20. Wahlbezirk Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr, im großen Saale von Buggenhagen (Moritzplatz). Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: Stadto. Paul Singer. 2. Diskussion. 895/10 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Große öffentliche Wähler-Versammlung

für den 22. und 23. Kommunal-Wahlbezirk am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr, bei Joel, Andreasstr. 21. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Arthur Stadthagen über: Die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl. 2. Diskussion. Die Wählerlisten liegen in der Versammlung zur Einsicht aus. Es ist Pflicht eines jeden Wählers in dieser Versammlung zu erscheinen. 895/11 Das Wahlkomitee.

Achtung! Arbeiter - Sänger - Bund

Berlins und Umgegend. Da zur Ausschussitzung, Sonntag, den 12. November, die Wahl des Bundesdirigenten auf der Tagesordnung steht, können nur Ausschussmitglieder zugelassen werden und sind die Kontrolleure angewiesen, nur nach Vorzeigung der Vereins-Bundesmitgliedskarte Einlaß zu gewähren. Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde zu Berlin.

Sonnabend, den 11. November, im Restaurant Königsbauk, Große Frankfurterstr. 117: Familien-Kränzchen für die Mitglieder und Freunde der Freirel. Gemeinde. Eintrittskarten: Herren 50, Damen 30 Pf. sind zu haben bei Günther, Gr. Frankfurterstr. 74, Gragert, Zionskirchplatz 5, Heber, Alexandrinenstraße 14, 2 Tr., Kehr, Köpenickerstr. 126, Peoge, Müddersdorferstr. 48, Pistor, Rollendorferstr. 2, D. v. Pütter, Gerichtstr. 28 und in der Buchhandlung von W. Rubenow, Brunnenstr. 134, im Eisenwaarengeschäft von E. Vogtherr, Stephanstr. 27a (Roabit), in den Zigarrengeschäften von W. Börner, Ritterstr. 108, H. Gumpel, Barnimstr. 42, im Möbelgeschäft von Fr. Tutzauer, Köpenickerstr. 25, bei J. Heuer, Waldemarstr. 44, R. Stöpel, Dresdenerstr. 32, R. Amelang, Wasmannstr. 12. 846 Um recht zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.

Achtung! Maurer! Achtung!

Sonntag, den 12. November, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Siegmund, Linienstraße 8: Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend. Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaftsfrage auf dem Parteitag zu Köln. Referent: Genosse G. Kessler. 2. Das Solidaritätsgefühl und die Maurer-Polizei Berlins. Referent: Carl Blaurock. 3. Gewerkschaftliches. Zu dieser Versammlung sind die Maurer-Polizei Berlins, namentlich Herr Broitzko, eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Maurers, in dieser Versammlung zu erscheinen. 445/1 Der Vertrauensmann. Aug. Borndt.

Das Landes-Komitee

der sozialdemokratischen Partei im Großherzogth. Hessen ladet die Parteigenossen allerorts zu einer Sonntag, den 3. Dezember 1893 in Mainz stattfindenden Landeskonferenz hiermit ein und ersucht die Genossen, Deputierte zu wählen, damit kein Bezirk unvertreten bleibt. Tagesordnung, Lokal sowie Stunde des Beginns wird später bekannt gemacht. 427/11 Darmstadt, 9. November 1893, Das Landes-Komitee. J. H. Philipp Müller.

Achtung! Zimmerer! Achtung!

Große öffentliche Versammlung für den Bezirk Osten und Südosten am Sonntag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26. Tages-Ordnung: 1. Die gewerkschaftliche Organisation und deren Bedeutung. Referent: Genosse Timm. 2. Wie stellen sich die Kameraden obiger Bezirke zum Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend? Die Kameraden aus obigen Bezirken werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. 369/11 Der Einberufer.

Aufforderung

Der Verlag des „Vorwärts“ beabsichtigt, wie in den letzten Jahren so auch heuer wieder die Herausgabe einer **Illustrirten Mafest-Zeitung.**

Auf Anregung aus den interessirten Kreisen bitten wir Künstler, welche geneigt sind für das

Titelblatt oder für das Vollbild

dieser Festnummer Zeichnungen zu liefern, ihre Entwürfe unter Angabe des Preises bis zum

1. Januar 1894

an unterzeichneten Verlag einsenden zu wollen. Derselbe wird unter Beziehung von Sachverständigen aus den eingegangenen Entwürfen die geeignetsten erwerben.

Exemplare der bisher erschienenen Mafest-Zeitungen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Verlag des „Vorwärts“

Berlin SW.

Deutstrasse 2, part.

NB. Die Partei- und Fachpresse wird um Abdruck dieser Aufforderung gebeten.

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Öffentl. Sitzung von Donnerstag, den 9. Novbr., Nachmittags 6 Uhr.

Der Magistrat theilt mit, daß er mit dem 6. d. Mts. den Betrieb der Stralauer Wasserwerke eingestellt habe, dieselben aber als Reserve bis zur Vollendung des dritten Viertels der Mägdelwerke bestehen lassen wolle. Zu geeigneter Zeit würden der Versammlung wegen des Abbruchs der Stralauer Werke besondere Vorschläge gemacht werden.

Das Magistratskollegium war durch Beschluß der Versammlung vom 8. Juni ersucht worden, bei den kompetenten Behörden die Beseitigung der durch Verlegung von 24 Proz. Abtheilungen des Amtsgerichts I nach dem Hotel Germania am Stadtbahnhof Alexanderplatz für die Rechtspflege und für das interessirte Publikum hervorgerufenen Uebelstände in Anregung zu bringen. Der Magistrat hat darauf unterm 23. Oktober erwidert, daß er von einem solchen Versuch abgesehen habe, weil die betreffenden Mietverträge durch den Zustimmungs auf Jahre hinaus geschlossen und nicht unerhebliche Einrichtungskosten aufgelaufen seien. Schwere Mängel sei inzwischen abgeholfen; der Zugang zu den beiden Schankstätten sei dauernd geschlossen und für die Rechtsanwälte geeignete Räume bestimmt. Die verbleibenden Uebelstände seien nicht derart, daß man die Räume als unwürdig bezeichnen könne.

Stadtv. Cassel bedauert, daß der Magistrat, obwohl er das Vorhandensein der Uebelstände anerkennt, nicht Lust bezeige, gründliche Abhilfe zu schaffen. Die Beschaffung geräumiger Lokalitäten für die Rechtsanwälte sei das Geringfügigste an der Sache. Das Publikum habe nach wie vor auf das schlimmste unter der geraden unwürdigen Beschaffenheit der Räume zu leiden, an der hier Recht gesprochen werde. Die Schwierigkeit der Substitution bestehe unverändert fort, und zwar läßt nicht die Rechtsanwältel, sondern wiederum das Publikum ungemein darunter.

Stadtv. Sachs II hat festgestellt, daß noch heute in den betr. Räumen ein Anwaltszimmer von 3 1/2 und 5 m für mehrere Hundert Rechtsanwältel vorhanden ist. Der Eingang zum Landgericht I sei — sage und schreibe — einen, die Korridore 1 1/2 m breit; auf denselben drängen sich täglich Hunderte von Personen, und wie die Atmosphäre der anliegenden Zimmer dadurch verschönert werde, brauche er wohl nur anzudeuten. In solchen unwürdigen Räumen werde Recht gesprochen, und solche Räume halte der Magistrat nicht für unwürdig! Die Versammlung sollte sich aus eigener Anschauung von der Sachlage überzeugen, dann werde sie nicht säumen, seinen Antrag anzunehmen, die Angelegenheit einer gemischten Deputation zu überweisen.

Die Versammlung beschließt nach diesem Antrage. Die Stadtv. Hermes und Genossen beantragen, den Magistrat zu ersuchen, in einer gemischten Deputation über die Stellung der städtischen Behörden zu der im Jahre 1896 in Aussicht genommenen „Berliner Ausstellung“ in Berathung zu treten.

Stadtv. Hermes: Auf eine Anfrage des Ausschuss-Komitees, ob er bereit sei, dieses Unternehmen zu unterstützen, hat der Magistrat ablehnend geantwortet, weil er sich davon nicht einen derartigen Erfolg für Handel und Industrie versprechen könne, um materielle Unterstützung oder Delegation von Magistratsmitgliedern in das Komitee beizubringen zu können. Dieser ablehnende Bescheid steht nicht im Einklang mit der Meinung der Bürgerschaft. Die Ausstellung von 1879 hat geradezu glänzenden Erfolg gehabt; der heimischen Industrie und Gewerbebetriebe ist höhere Anerkennung zuteil geworden und das Absatzgebiet für die Kleinindustrie hat sich seitdem erweitert. Eine halbe Million Ueberschuß konnte an die städtischen Behörden für eine wohlthätige Stiftung zu Gunsten des Berliner Gewerbebetriebes abgeliefert werden. Es ist nun nicht einzusehen, warum die Ausstellung von 1896 nicht den gleichen glänzenden Erfolg haben sollte; ich glaube, der Erfolg wird ein noch größerer sein. Ein solches die Interessen Berlins in hohem Maße berührendes Unternehmen verdient die Unterstützung der städtischen Behörden, ja es ist geradezu ihre Aufgabe, es nach Möglichkeit zu fördern. Dasselbe erhält dadurch höhere Bedeutung und größere Anziehungskraft für das heimische und auswärtige Publikum. An und für sich ist die Ausstellung durchaus gesichert. Während es 1879 nur 1782 Aussteller waren, waren am 1. Oktober er. bereits mehr als 3200 Anmeldungen erfolgt. Zahlreiche Mitglieder des Magistrats wie der Versammlung sind schon jetzt thätig zum Theil im Komitee, zum Theil in Abtheilungen und Ausschüssen desselben. Infolge des Verhaltens der deutschen Regierung ist das Projekt einer Weltausstellung in Berlin gescheitert, obwohl die Stadt bereit war, 10 Millionen zu dem Garantiefonds zu geben. In Paris findet die nächste Weltausstellung 1900 statt; vor 1905 kann eine weitere internationale Ausstellung nicht stattfinden. Eine Berliner Ausstellung von 1896 kann also doch die letztere unumgänglich verdrängen. Man wünscht, die 1896er Ausstellung solle eine nationale werden; diesen Wunsch theile ich auch, glaube inbezug, daß sie ohne Weiteres eine

solche werden wird, denn schon 14 deutsche Verbände haben sich zur Theilnahme bereit erklärt, und wenn die Stadt Berlin offiziell ihre Unterstützung leihen würde, würde der nationale Charakter der Ausstellung durch größere Theilnahme der Auswärtigen sich noch deutlicher ausprägen. Wir empfehlen die Einsetzung einer gemischten Deputation für die weitere Behandlung der Sache und bitten Sie, diesen Antrag möglichst einstimmig anzunehmen.

Bürgermeister Kirchner: Als der Magistrat im September sich über den Antrag des Komitees schlüssig machte, hatte es den Anschein, als ob es sich wesentlich um eine lokale Berliner Ausstellung handeln würde. Außerdem war im Magistrat die Meinung vertreten, daß ein in größeren Kreisen empfundenes Bedürfnis nach einer Ausstellung nicht vorliege. Das führte den Magistrat damals dazu, die ihm unterbreiteten positiven Vorschläge, Entsendung von Magistratsdelegirten in das Komitee, Vergabe des Treptower Parks, eventuelle Bewilligung einer Subvention u. s. w. abzulehnen. In der Zwischenzeit sind Anzeichen hervorgetreten, welche die Annahme stützen, daß es sich in der That um eine große National-Ausstellung handeln dürfte, es haben sich weite Kreise außerhalb Berlins für ihr Zustandekommen interessiert, und wenn die Vertretung der Bürgerschaft sich ebenfalls für die Theilnahme ausspricht, so habe ich persönlich keinen Zweifel, daß der Magistrat die Sache nochmals in Erwägung ziehen wird und auch nach dem Wunsche des Antragstellers in gemischter Deputation. (Beifall.)

Stadtv. Dinsie weist darauf hin, daß eine große Anzahl großer Firmen und Vereinigungen, wie der Verein deutscher Ingenieure, besonders aber fast die ganze Metallindustrie abgesehen haben, die Ausstellung zu beschicken oder nur eine bedingte Zustimmung gegeben haben. Er nennt Hedemann, Vorfing, Henneberg, den „Cyclop“ u. a. Es sei nötig, das hier anzuführen, damit genau geprüft werde, was hier geplant ist, und ob das Geplante wirklich den Interessen der Stadt Berlin förderlich sein kann. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Chicagoer Ausstellung eben erst vorbei sei, und es sei wohl zu erwägen, ob nicht eine unmittelbar folgende Berliner Ausstellung davon nachtheilig beeinflusst werden könnte. Dennoch wolle er dem Antrage Hermes nicht widersprechen.

Stadtv. Singer: Ich erkläre von vornherein, daß ich auch für den Antrag Hermes stimmen werde, weil ich mit den Vorrednern dafür halte, daß die Frage werth ist, in gemischter Deputation beraten zu werden. Wenn aber der Stadtv. Hermes es so darstellt, als ob der Wunsch nach einer Berliner Ausstellung für 1896 von dem Geiste der Bevölkerung getragen ist, so kennt er den Geist dieser Bevölkerung nicht im Geringsten. Der Wunsch nach einer Berliner Ausstellung hat einen ganz kleinen Kreis von Leuten begeistert (ohoh!), die auf sehr künstliche Weise Stimmung für ihre Wünsche bei der Bevölkerung zu machen suchen. Mit sehr großer Beharrlichkeit und Energie ist von einem bestimmten Mittelpunkt aus dieses Streben gefördert worden. Diesem Kreis von Leuten kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, sogar gegen das Projekt der internationalen Weltausstellung eingetreten zu sein (Sehr richtig!). Es ist wohl kaum an der Zeit, jetzt die Häden, die hier laufen, nachzulegen; es wird das aber in der gemischten Deputation möglich sein. Die dem Kreis muß klar gemacht werden, daß es nicht seine Aufgabe ist, sich als die Vorsehung von Berlin aufzuspielen. Was wir alle wollen und wozu die städtische Behörde ihre Zustimmung erklärt hat, das Projekt einer Berliner Weltausstellung, das wird in solchen kleinen Ausstellungen, wobei nur die beiden Indudrien der Bierbrauerei und Schnapsbrennerei Vortritt haben (Heiterkeit), behindert. Erst wenn die Reichsregierung einsehen wird, daß eine deutsche Weltausstellung notwendig ist, ist die Zeit gekommen, wo auch Berlin sich zu betheiligen hat. Der Ueberschuß von 500 000 M. von 1879 ist für mich kein Motiv für eine neue Ausstellung. Berlin hat bis jetzt mit seinen Spezial- und Lokal-ausstellungen recht wenig Glück gehabt. Wer sich an die letzte Möbelausstellung erinnert (Heiterkeit), wird das bestätigen. Dadurch, daß ein gewisser Kreis von Leuten diese Frage für sich usurpirt, schreckt er die Kreise ab, welche sich für eine nationale Ausstellung interessieren. Man mache eine nationale Ausstellung und räume in dieser Ausstellung der Stadt allerdings den ihr gebührenden Platz ein. Jener Kreis aber ladet immerfort ausdrücklich zu einer Berliner Ausstellung ein und will so gnädig sein, den Andern in Deutschland, die auch noch etwas auszustellen haben, ein Plätzchen einzuräumen. So macht man keine nationale Ausstellung! Die Bürgerschaft verlangt in erster Linie mit vollem Recht eine internationale Weltausstellung, und wenn es heute noch möglich wäre, nach dem Erfolge von Chicago, bei der Reichsregierung Verständnis dafür zu finden, eine Handvoll Millionen einmal nicht für Kanonen und Gewehre, sondern für den Gemeinwohl auszugeben, dann würde ich viel lieber noch ein Paar Jahre mit der Ausstellung warten, als i. J. 1896 eine nationale Ausstellung in Berlin machen. (Beifall.) Geht das nicht, dann muß jedenfalls die Ausstellung 1896 eine nationale werden. Dazu gehören aber andre Kräfte und andre Weiler als die Bewegung bis jetzt hat. Die Stadt Berlin ist nicht dazu da, die Bestrebungen einer kleinen Roterie materiel und offiziell zu unterstützen. (Beifall.)

Stadtv. Schwabe ist der Meinung, daß nur die Unmöglichkeit der Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin die Angelegenheit in ein anderes Fahrwasser gebracht hat. Er sei der Sache näher getreten und könne bezeugen, daß die Reizung, sich an der Ausstellung zu betheiligen, in diesem Wachsen begriffen sei. Auch große deutsche Vereine, welche früher sich ablehnend verhalten hätten, seien dem Unternehmen jetzt günstig gesinnt. Die Angelegenheit werde allerdings erst dann zur rechten Bedeutung gelangen, wenn die Stadt Berlin ihr wohlwollend sich gegenüberstelle. In der Deputation werde auch die Frage zu erwägen sein, ob nicht, wie angeregt, die in Chicago ausgestellten Berliner Objekte hier nochmals auszustellen wären.

Stadtv. Meyer II hält es für dringend notwendig, daß die kommunale Vertretung von Berlin sich über ihre Stellung zur Sache schlüssig macht. Gerade der große Erfolg von Chicago mache die Frage brennend und die Entscheidung unausschiebbar. Er werde auch für den Antrag Hermes stimmen, aber gleich den Stadtv. Dinsie und Singer vermahne er sich dagegen, als wolle man das Lokalprojekt von 1896 fördern. Man solle an die Sache herantreten, wie an einen reinen Tisch und erwägen, was die Pflicht der Stadt und ihre Ehre gebiete.

Stadtv. Esman nimm das Komitee für die Ausstellung von 1896 gegen die Angriffe des Stadtv. Singer in Schutz und empfiehlt den Antrag Hermes.

Stadtv. Ryllmann: Die Erfolge der Chicagoer Ausstellung sind nicht zum mindesten den deutschen Ausstellern zu verdanken; die deutsche Abtheilung zeigte, daß das Zeug für eine nationale Ausstellung vorhanden ist. Notwendig aber ist, daß eine deutsche Ausstellung veranstaltet wird. (Sehr richtig!) Wir dürfen uns nicht lokal fixiren. Süd- und Westdeutschland sehen faßel auf das Projekt einer Berliner Ausstellung; nur eine deutsche nationale Ausstellung kann Erfolg haben. (Zustimmung.)

Der Antrag Hermes wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Zur Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen der Strom- und Wilhelmshavenerstraße, deren Nothwendigkeit der Magistrat mit den Bewohnern des in Betracht kommenden Stadttheils Roabit anerkennt, sollen die Grundstücke Stromstraße 51 und Wilhelmshavenerstraße 11 angekauft und die neue Straße als Straße 16a in den Bebauungsplan aufgenommen werden. Da der Preis, den die Firma Münch und Röhrs fordert (392 000 M.) dem Magistrat zu hoch erscheint, beantragt er die Zustimmung zur Erwerbung im Wege des Enteignungsverfahrens.

Stadtv. Bogt herr beantragt die Verweisung der Vorlage an einen Ausschuss. Das Bedürfnis der Verbindungsstraße sei allgemein anerkannt, das Magistrats-Projekt finde aber mit Recht Beanstandung, da es keine direkte Verbindung mit den neuen großen Straßenzügen der Wielef-, Wagenhagen- und Waldenserstraße schaffe. Es seien andere Grundstücke in der Stromstraße vorhanden, alte Baracken, die viel billiger erworben werden könnten und eine viel zweckmäßigere Gestaltung der Straßenanlage ermöglichen.

Stadtv. Schönlief bemängelt, daß in der Vorlage über die Größe des Grundstücks nichts gesagt sei, so daß sich die Veranschlagung über die Angemessenheit des geforderten Preises kein Urtheil bilden könne.

Nachdem auch Stadtv. Gerike Ausschussberathung empfohlen, wird demgemäß beschlossen.

Die übrigen Vorlagen sind von untergeordneter Bedeutung. (Schluß 7/7 Uhr.)

Lokales.

Zur Stadtverordneten-Wahl. Stimmberechtigt ist jeder in die Gemeinde-Wählerliste eingetragene selbständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr erreicht hat, wenn er seit einem Jahre Einwohner der Stadt ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeindeabgaben bezahlt hat, auch an Steuer einen Jahresbeitrag von mindestens 6 Mark entrichtet hat oder zur 2. Klassensteuerstufe eingeschätzt ist. Als selbständig wird jeder betrachtet, welcher einen eigenen Hausstand hat, d. h. über einen Wohnraum oder über mehrere Wohnräume selbständig verfügt. — Als Legitimation zur Ausübung des Wahlrechts genügt die seitens des Magistrats jedem Wähler zugestellte „Wahlkarte“, im Nothfall auch die letzte Steuerquittung. — Wo die Wählerlisten bis zum Wahltag einzusehen sind, ist an dieser Stelle soweit mitgetheilt, als die einzelnen Wahlkomitees uns Nachricht haben zugehen lassen. Die Stadtverordnetenwahl findet am 13. November statt. Es gilt für unsere Partei, 3 Sätze zu behaupten (13., 37. und 41. Kommunal-Wahlbezirk) und bei 13 Sätzen (1., 3., 4., 6., 9., 16., 18., 20., 22., 23., 29., 31., 36. Kommunal-Wahlbezirk) Sturm gegen liberale und antisemitische Reaktionen zu laufen und der verbohnten Bourgeoislique zu zeigen, daß die Arbeiter willens und im Stande sind, dem herrschenden, die Arbeiter bedrückenden und verhöhrenden System des Vorden abzuzugeln.

9. Kommunal-Wahlbezirk. Die Wählerlisten liegen von heute ab bei: F. Rihing, Belle-Alliancestr. 74, zur Einsicht aus. Am Sonntag, den 12. d. M., Morgens 8 Uhr, findet die Vertheilung von Flugblättern statt. Die Genossen werden ersucht, sich hierzu zahlreich bei F. Berner, Bälowsstr. 59, S. Rihing, Belle-Alliancestr. 74 und H. Vogt, Hornstr. 11, einzufinden. Sammelstellen sind noch vorrätzig, eine regere Bethätigung ist erwünscht.

Die Vertrauensperson.

13. Kommunal-Wahlbezirk. Parteigenossen! Trotz mehrfacher Aufforderung ist die Theilnahme an der letzten Flugblatt-Verbreitung im 13. Bezirk recht schwach gewesen. Um nun am 13. November auch diesen Bezirk wiederum zu dem unsrigen zählen zu können, ist eine stärkere Theilnahme bei der nächsten Flugblatt-Verbreitung unbedingt notwendig. — Wir machen es daher einem Jeden zur Pflicht, sich am Freitag, den 10. November, Abends 7/8 Uhr, zu diesem Zweck bei Schaner, Reichenbergerstraße 54 (Defillation) einzufinden und erwarren eine recht starke Theilnahme. Das Komitee.

Stadtverordneten-Wahl in Charlottenburg. Parteigenossen! Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß am 20. November, dem Tage der Wahl, in allen 6 Bezirken die Kandidaten unserer Partei zum Siege gelangen. Die Bedeutung der sozialdemokratischen Partei gebietet es, endlich einmal auch hier ein Wort in k o m m u n a l e n Angelegenheiten mitzusprechen und der heutigen Vertretung durch die Anwesenheit einiger unserer Genossen zu beweisen, daß die Arbeiterschaft Charlottenburgs nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hat. Von den bisherigen 54 Mandaten sind 18 erledigt, so daß die für uns in Frage kommende dritte Abtheilung 6 Mandate zu erobern hat. — Es sind aufgestellt:

Für den 1. Bezirk	Genosse Paul Wolter.
„ „ 2. „	Gustav Jener.
„ „ 3. „	Hermann Bernick.
„ „ 4. „	August Sellin.
„ „ 5. „	Otto Siegrist.
„ „ 6. „	Otto Goerte.

Alles Nähere sagt das am Sonntag, den 12. d. M., zur Verbreitung gelangende zweite Flugblatt. Die Wählerlisten liegen vom 11. d. M. ab bei den folgenden Genossen zur Einsicht aus:

1. Bezirk: Restauration Paul Wolter, Magazinstr. 15.
2. „ „ H. Krause, Bismarckstr. 74.
3. „ „ H. Bernick, Krummstr. 19.
4. „ „ Zigarrenhandlung Aug. Sellin, Scharrenstr. 16, Eingang Wilmerdorferstraße.
5. „ „ Restauration Mebler, Englishstr. 51.
6. „ „ Ad. Sasse, Pestalozzistr. 88.

Stadtverordnetenwahl und Gewerbegericht. Wiederholt hatten wir darauf hingewiesen, daß unentgeltliche Aufnahme von Klagen, eventuell auch Vertretung vor dem Gewerbegericht in allen Gewerbegerichts-Streitigkeiten in dem von den Arbeitnehmern errichteten Bureau, Rosenstraße 28 I, stattfindet. Das Stralauerstraße 42 belegene Bureau ist von Arbeitnehmern errichtet und wird von diesen geleitet; vor Benennung desselben durch Arbeiter ist wiederholt und mit Recht gewarnt. Die Interessen der Arbeitgeber und die der Arbeiter sind sich widersprechende. Auch bei bestem Willen eines Arbeitgebers, für die Interessen eines Arbeiters im Prozeß gegenüber Arbeitgebern einzutreten, wird der Arbeitgeber unwillkürlich die Interessen seines Standesgenossen besser als die des Arbeiters wahrnehmen: Niemand kann aus seiner Haut heraus. Unzufällig war es, daß der Fabrikbesitzer Weigert sowohl in dem

folgender sind zu richten an Friedr. Kottum, Mantelstraße 49, 5. 2. Et. Freitag, 8. November. Aus Cassino wird gemeldet, daß infolge harter Regengüsse die Flüsse ausgetreten seien und das Land völlig überflutet wäre. Großer Schaden sei angerichtet worden, einige Todesfälle seien zu beklagen. Die Truppen haben das Rettungswerk mit großer Selbsterleugnung ausgeführt. Die Eisenbahnbrücke zwischen Cassino und Rocca d'Evandro brach in dem Augenblicke zusammen, als ein Güterzug, welcher aus zwei Maschinen und vier Viehwagen zusammengefaßt war und von Caprano kam, dieselbe passierte. Der ganze Zug stürzte die Schlucht hinab. Man glaubt, daß die beiden Maschinen und zwei andere Personen hierbei ums Leben gekommen seien. Von Neapel ist ein Hilfszug nach der Unglücksstätte abgegangen.

Freiburg, 9. November. Der im hannoverschen Spielprozess vielgenannte und flüchtig gewordene Arnold Lichtner wurde hier, nach eifrigen Nachforschungen des Wiener Landgerichts, verhaftet.

Schneidemühl, 9. November. Am Brunnen ist keine Veränderung wahrzunehmen, doch wollen Passanten in der letzten Nacht ein Geräusch wahrgenommen haben, welches auf einen in der Tiefe fassig gefundenen Erdbrotz zurückgeführt wird.

Vermischtes.

Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe. Ordentliche General-Versammlung sämtlicher Delegirter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder am Sonntag, den 19. Nov., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenstr. 45. Tagesordnung: In getrennter Versammlung: Wahl des Vorstandes nach § 39 des Statuts (4 Arbeitgeber und 8 Kassenmitglieder). In gemeinschaftlicher Versammlung: 1. Wahl von 9 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung (§ 53 des Statuts). 2. Der Bericht der Charitee. 3. Vorlage eines Schriftstücks behufs anderweiter Fürsorge geschlechtlich erkrankter Kassenmitglieder. 4. Verschiedenes. Die neuergewählten Vorstandmitglieder treten nach Schluß der Versammlung behufs Konstituierung zusammen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Berlin, den 9. November 1893.

Der Vorstand. 185/2 J. A.: E. Davidshäuser, Vorsitz., Taubenstr. 35.

Briefkasten der Redaktion.

J. S., Kankainen-Allee. Wenn 28 Stimmen abgegeben sind, so beträgt die absolute Mehrheit 15 Stimmen. Der Mann, der diese Stimmenzahl erhielt, ist also gewählt.

R. S. Sehen Sie mit Ihrem augenkranken Kinde nach dem Städtischen Allgemeinen Krankenhaus am Friedrichshain.

Meisen. Dr. Viktor Adler, per Adresse der „Arbeiter-Ztg.“, Wien 1/1, Gumpendorferstr. 60.

G. S. 1. Wenden Sie sich an den Vorstand der Anwaltskammer, Mauerstr. 13. 2. Verjährung ist möglicherweise eingetreten.

W. Engl. Sie sind einem Agentenschwindel, vor dem wir wiederholt gewarnt, zum Opfer gefallen. Sie können die Sache der Staatsanwaltschaft anzeigen: ob mit Erfolg, ist zweifelhaft.

Vertraute Frau. 1. Endeplatz 2. 2. Ja.

R. M. 1000. In den Abzahlungsvertrag, den Sie unterschrieben haben, sind Sie gebunden, auch wenn Sie noch keine Rate bezahlt haben.

S., Wassergasse 12. Die Anwaltskosten des Gegners sind auch dann von dem unterliegenden Theil zu erstatten, wenn das Objekt weniger als 300 M. betrug.

Karl Müller. Vereinsberichte vom Radfahrer-Verein können wir nicht aufnehmen.

J. Sch. Als Zeuge dürfen Sie den Umstand nicht verschweigen, wohl aber als Angeklagter.

2. Bf. Drucksachensendungen dürfen niemals irgend welche schriftliche Mittheilungen enthalten. Wir halten 15 Pf. Strafporto zu zahlen.

F. E. 27. Es ist die Polizei berechtigt, im Gefindebuch die Bestrafung des Dienstmädchens wegen Diebstahls zu vermerken.

Vellée. Die Behörde hat die Pflicht im allgemeinen nicht, von ihr entlassene, erkrankte Beamten Arzneikosten u. s. w. zu ersetzen. Ob in ihrem Fall eine Ausnahme vorliegt, ist mangels näherer Angabe über Stellung, Behörde u. s. w. nicht zu entscheiden.

Th. 1. In Deutschland giebt es etwa 150 verschiedene Erbrechte; das Recht am leichten Wohnort des Verstorbenen ist maßgebend. 2. Einbehaltene Sachen muß man aufbewahren. Es bleibt nichts übrig als die Forderung einzulagern und dann die Sachen zu pfänden.

F. S. G. 1. Die Eltern haften für diese Schuld ihres Sohnes. 2. Der Wirth ist im Recht. 3. Nein. 4. Auf Grundstücken ruhende Kirchenlasten sind ohne Rücksicht auf die Konfession des Eigentümers von diesem zu zahlen.

F. A. 20. Volljährige, d. h. über 21 Jahre alte Kinder können auf Abgabe der Einwilligungserklärung zur Heirath klagen.

J. N. Sie sind an den Vertrag gebunden.

Wenke. Männer bedürfen bis zur Vollendung des 25., Mädchen bis Vollendung des 24. Lebensjahres der eiterlichen Einwilligung zur Eheschließung.

A. P. 100. In Blößensee wird unseres Wissens Rauchen selten gestattet.

Otto F. Die Frage, ob ein Krankenhaus berechtigt ist, eine Leiche ohne Erlaubnis der Angehörigen zu seziren, ist, soweit uns bekannt, noch nie zum gerichtlichen Austrag gebracht. Die richtige Ansicht dürfte die sein, daß das Krankenhaus dann zur Sektion der in ihrem Gewahrsam befindlichen Leiche berechtigt ist, wenn weder der, der die Krankenkosten zu zahlen übernommen, noch ein pflichttheilsberechtigter und zur Beerdigung des Verstorbenen verpflichteter Verwandter nicht widerspricht.

R. Sch. 1. Ja. 2. Nicht der Wirth, sondern der Vorstand; es genügt eine einmalige Anzeige.

Danzigerstraße. 1. Ja; 5 Jahre lang. 2. Nein.

Lohnsklave. Kinder müssen den hilfsbedürftigen Vater unterstützen. Der Vater hat ein Recht, hierauf zu klagen.

Ex-Restaurant. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt. Der Wirth ist im Recht.

Gottward P. Die Innung ist leider im Recht: zu den statutenmäßig gemachten Innungsanfechtungen, zu denen auch die Bundesbeiträge gehören, müssen Sie beitragen.

Heinr. Wahlte. Die Regierung scheint sich im Unrecht zu befinden: ohne Einsicht der Statuten und der Bescheide ist das aber mit Sicherheit nicht zu entscheiden.

Gutenberg. Zwischen 12 und 1 Uhr.

Orts-Krankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe. Ordentliche General-Versammlung sämtlicher Delegirter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder am Sonntag, den 19. Nov., Abends 8 Uhr, im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenstr. 45. Tagesordnung: In getrennter Versammlung: Wahl des Vorstandes nach § 39 des Statuts (4 Arbeitgeber und 8 Kassenmitglieder). In gemeinschaftlicher Versammlung: 1. Wahl von 9 Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung (§ 53 des Statuts). 2. Der Bericht der Charitee. 3. Vorlage eines Schriftstücks behufs anderweiter Fürsorge geschlechtlich erkrankter Kassenmitglieder. 4. Verschiedenes. Die neuergewählten Vorstandmitglieder treten nach Schluß der Versammlung behufs Konstituierung zusammen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Berlin, den 9. November 1893.

Der Vorstand. 185/2 J. A.: E. Davidshäuser, Vorsitz., Taubenstr. 35.

Vom 19. bis inklusive 24. November findet in den Konfordinen-Festtagen ein **Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands** statt. Genossen und Freunde, welche in der Lage sind, einen oder mehrere Delegirte während dieser Zeit in Logis zu nehmen (möglichst im Osten Berlins), werden ersucht, dieses sofort nebst Angabe des Preises inkl. Kaffee, an den Vorsitzenden der Quartier-Kommission Robert Drescher, Linienstrasse 50, Berlin G., zu berichten.

Die Kongress-Kommission der Tabakarbeiter. 321/10

Präuser's MUSEUM anatomisches Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße. **Viel Neues, darunter der Schuttkanal der deutschen Militärs, fünf Körper** gehend durch **Dienstag u. Freitag: Damentag.** Entree 50 Pfg.

Restaurant „Zur Gleichheit“, Andreasstr. 26. Jeden Sonnabend und Sonntag: Familienfranzosen, verb. u. erfr. und heiteren Vorträgen. Saal f. Versamml., Vereine u. Festlichkeit. Jed. Art. nebst verb. Regelbahn, noch einige Tage frei. Jeden Sonnabend u. Sonntag: Gänse u. Hühner. 40 in- und ausländische Zeitungen liegen aus in **F. Wilke's Restaurant** „Zur Gleichheit“, Andreasstr. 26

Bitte mach. Sie ein Versuch m. **Postafelbrot** (keine gal.) 7,75, **Blüthenhonig** 5,50, **4 1/2 Pf. But.** 4 1/2 Pf. **Honig** 6,50. Geflügel, frisch geschlacht, sand, gerupft: 3-4 Poularden, Suppenhühner, setze Enten, ob. 1 Mastgans je 5,50 M. **Kupfer, Buzgacz** 14 (Oesterr.)

Fachverein d. Musikinstrumenten-Arbeiter. Montag, den 13. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstr. Nr. 48a: **Mitglieder-Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn R. Gerling über: „Magnetismus und Hypnotismus“ (mit Experimenten). 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Die Aufnahme neuer Mitglieder findet in der Versammlung, sowie jeden Sonnabend Abend von 8-1/2 Uhr bei R. ohr, Naunynstr. 78, durch den Kassier, sowie jeden Abend von 8-1/2 Uhr und Sonntags Vormittags von 10-1/2 Uhr im **Arbeitsnachweis** ebenfalls selbst statt. Die Versammlung wird präzis 8 1/2 Uhr eröffnet. Die Kollegen werden im eigenen Interesse ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand. 233/17

Maler, Laekirer und Anstreicher. Freitag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, in **Ebert's Klubhaus, Kommandanten-Strasse Nr. 72:** **Kombinierte Mitglieder-Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Wahl eines Beisitzers zum Hauptvorstand. 2. Berichterstattung der Statutenberathungs-Kommission. 3. Wahl der Delegirten zur General-Versammlung. 442/3

Verband der Sattler u. Tapezierer. Sonntag, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Wieseke, Alte Jakobstr. 83:** **Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Die Gewerkschaftsüberlegung und der Kölner Parteitag. Referent: **Joh. Sassenbach.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

General-Versammlung der **Orts-Krankenkasse der Möbelpolirer** am 13. November 1893, Abds. 8 Uhr, bei **W. Ilke, Andreasstr. 26.** Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes von 2 Arbeitgebern und 5 Arbeitnehmern, sowie Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses. 3. Antrag des Vorstandes über Beschlußfassung zu den Verhaltungsmassregeln für erkrankte Mitglieder und den Rahmgebühren-Tarif. 4. Antrag des Vorstandes: Beschlußfassung über eine Erweiterung der Fürsorge für geschlechtlich erkrankte Mitglieder bezw. beschließliche Abänderung des Statuts. 5. Anträge betreffend Abänderung des Statuts § 52 Absatz 6 und § 16. **Gustav Reuter, 1. Vorsitzender.** **Julius Herzer, 1. Schriftführer.**

Neues Club-Haus 72, Kommandantenstr. 72. 300 5 Hölle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamml. Amt 17421. **H. Ebert.**

Sophastoff-Reste in **Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch** und bunten **Mocquets** **spottbillig!** **Proben franko!** **Berlin S., Oranienstr. 158.** **Emil Lefevre,**

Bitte lesen Sie! Jedem Genossen, der seinen Bedarf an **Winter-Baletts,** sowie Anzügen, einzelnen Röden, Jaquets, Hosen, Westen u. s. w., ferner Stiefeln, Hüte, Wäsche, Betten, gold- und silberne Herren- u. Damen-Uhren, **Wäschekel, Reise- und Holskoffer** u. s. w., billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes reichhaltiges Lager in Alt und Neu, auch werden verfallene Pfänder verkauft.

A. Wergien, Schneidmstr. und Partiewaarenhändler, **127 Skalitzer-Strasse 127** Bestellungen nach Maß werden billig und gut ausgeführt. **Bitte recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.**

Metzner's Korbwaaren-Fabrik, Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. **Thollzahlung** gestattet. **500 Mark** zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager** Berlins habe. **F. Metzner.**

Jamaica-Rum, echt u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger. **441/17** **Eugen Neumann & Co.,** 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidewaaren** (Fig. Fabr.) **goldene u. silberne Uhren** empfiehlt sich **H. Gottschalk,** Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**

Central-Fleisch-Halle Detailverkauf zu Groß- u. Viehhofpreisen: Rindfleisch 50-60 Pf., Kalbfleisch 50-60 Pf., Schweinefleisch 55 bis 60 Pf., Hammelfleisch 45-55 Pf. **Holzmarktstraße 19,** Ecke Michaelkirch-Brücke.

!! Roh-Tabak !! Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in **billigster Preisliste**, empfiehlt **Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung** **Brunnenstr. 185.**

Sophastoff-Reste. **Teppiche m. Farbenjehlern.** **Gardinen von 30 Pf.** per Meter an. **Käuserstoffe, Eisedecken.** **Pferddecken** von 2.- M. an offerirt **G. Littmann, 5096L** **Landsbergerstr. 97, part. rechts.**

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters **D. Alte Jakobstr. 130.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 4922P

Richard Brunner wird ersucht, seinem Schwager in Leipzig Kufenthalt anzugeben. 62/4

Presskohlen. **Anerkannt beste Feinstenberger „Marie“,** 16 cm lg. 5,50 M., 18 cm lang 7,00 M. frei Keller, mit Pechen frei Boden 25 Pfg. mehr. Holz, Steinkohle, Coaks billigt. **Musterkohlen gratis** frei Haus. **Frischeisen & Co.,** Hauptkomptoir: **Wienerstr. 18,** am Götlicher Bahnhof. **Kohlenplatz: Kottbuser Ufer 30.**

Metzner's Korbwaaren-Fabrik, Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. **Thollzahlung** gestattet. **500 Mark** zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager** Berlins habe. **F. Metzner.**

Roh-Tabak **A. Goldschmidt, 4435L** am diesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!** Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

Strickgarn, Grumpfwaren, Handshuhe, gestrichelte Westen von 2,50 M. an, **Unterjacken, Normalhemden, Unterbeinkleider, Cravatten, Fragen, Manschetten, Wäsche aller Art, Gardinen, Teppiche, Bett-Vorleger, Bettdecken, wolkene Schlafdecken etc.** **Gummischuhe.** **Carl Braun, Berlin S., Rottbuser Damm 5.** Bitte genau auf die Firma zu achten.

2 Winter-Regelbahnen nebst Vereinszimmer sind u. mehrere Abende zu verg. b. **J. Blankenburg, Uferstr. 1.** 87b

Brof ca. 5-5 1/2 Pf. schwer, gut angeb. **30 Pf. à Stück, 1/2 Grad 15 Pf.** Jeden Freitag u. Sonnabend werden ferner mehrere größere Posten Gänse ausgeschlachtet. 805 **48 Reichenbergerstr. 48.**

Parageien-Großhandlung **Konopka, Spandauerstr. 38, II. 67/7** **Kalb- u. Hammelfleisch** 40-50 Pf., täglich, **Auguststr. 50a, Goltzow.** 58/20

Dem Warmbier, Vize- und Aktienbinder **Wittich** l. zum heutigen Tage ein kräftiges Hoch! Wie hoch ist die Dividende? (80b) Ein Aktionär.

Arbeitsmarkt. **Vergolder.** Einige tüchtige Baroque-Vergolder finden dauernde Beschäftigung b. **A. Reichenbach, Stendal.**

Schriftmaler, nur selbständige, äußerst tüchtige, sof. Schmedel. 87b **300 tüchtige** 44b **Uniform-Schneider** auf gute Lieferungsbrücke, bei hohen Arbeitslöhnen verlangt **Sachs, Taubenstr. 7.** **2 Belegerinnen** und 3 **Parbismacher** zum sofortigen Eintritt gesucht. **537J** **Goldbleiben-Fabrik S. Jorck u. Sohn,** Skalitzerstr. 28. 537J

Das Ende des französischen Grubenarbeiter-Streiks.

Paris, 6. November.

Die französischen Grubenarbeiter sind nach einem siebenwöchentlichen Kämpfe — denn sieben Wochen hungert kämpfend ist Heroismus — weniger der Uebermacht der Grubengesellschaften, als der Niedertracht der Regierung erlegen. Bei diesem Streik hat sie offen gezeigt, daß sie nichts anderes ist und sein will als die Kreatur des Ausbeuterthums, dessen Wunsch ihr Befehl ist. Wo der Präsident der Republik — Carnot der Kleine, wie man ihn nennt — offen Stellung gegen die sozialistische Bewegung nimmt und der Ministerpräsident die Arbeitshörse sperrt und allen Arbeitersyndikaten, die sich nicht zum Begehren der Regierung hergeben, den Krieg erklärt, die Gesamtbourgeoisie „Vive le Czar!“ ruft und die ganze Presse von den exkrementarischen Blättern angefangen bis herab zur „Justice“ russische Fahnen aufsteckt, wie dies während der Anwesenheit der russischen Offiziere der Fall war, da ist bei allen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit, Bourgeoisie und Proletariat seitens der Regierung allerdings kein anderes als ein direkt arbeitersyndikales, ein rein zaristisches Verfahren zu erwarten, und sie wird sich bei diesem Streik ein anderes Verfahren beobachtet hätte.

Es war darum ein großer Fehler, auf den wir — siehe unsere Korrespondenz vom 22. September — gleich bei Ausbruch des Streiks hinwies, daß sich die Grubenarbeiter den Streik zu einer Zeit aufdrängen ließen, wo die neue Kammer noch nicht zusammengetreten war und die Regierung demnach ganz freies Spiel hatte. Wäre die Kammer erst zusammengetreten, hätte der Streik aller Wahrscheinlichkeit nach einen anderen, einen für die Grubenarbeiter befriedigenderen Abschluß gefunden. Man braucht dabei nur an den Streik von Carmaux zu denken. Auch da waren Grubengesellschaft und Regierung eins, auch da wurden zur Aufrechterhaltung der „Ordnung“ wie zum Schutze der „Freiheit der Arbeit“ Gendarmen und Soldaten entsendet, auch da wären die Streikenden sicherlich unterlegen, wenn die Kammer da nicht zur rechten Zeit zusammengetreten wäre und einige sozialistische wie sozialistenfreundliche Abgeordnete nicht das Gebahren der Grubendirektion und der öffentlichen Gewalt im wahren Lichte gezeigt und damit die öffentliche Meinung aufgeweckt und so die Regierung gezwungen hätten, zu Gunsten der Streikenden zu intervenieren. Was aber damals möglich war, hätte diesmal um so leichter gelingen müssen, als sich die Zahl der sozialistischen und der ihnen nahestehenden Abgeordneten inzwischen bedeutend vermehrt hat und sie von der Kammer aus sicherlich einen solchen Sturm der Entrüstung über das Gebahren der Regierung im Lande hervorgerufen hätten, daß dieser eine längere Parteinahme für die Grubengesellschaften gewiß unmöglich geworden wäre, wenn sie es nicht zum Äußersten hätte kommen lassen wollen.

Die sozialistischen Abgeordneten haben allerdings auch ohne Kammer ihre Pflicht erfüllt. Sie sind nach den Streikorten geeilt, um die Rechte der Arbeiter so gut und so weit wie möglich zu wahren. Wenn es ihnen nicht gelang, alle seitens der Gendarmen, Dragoner, Kommissäre, Staatsanwaltschaft und Richter beangenehten Insamien von den Streikenden abzumennen, so waren sie doch deren Zeugen, die man, wenn sie den Streik vor der am 14. d. M. zusammengetretenen Kammer, wo er ein Nachspiel finden wird, zur Sprache bringen werden, nicht gleich den Zeugen, die es vor dem Reichsgerichtshofe gewagt hatten, anders als der Gendarm auszusagen, wegen falscher Zeugenschaft wird verurtheilt können. Die Abgeordneten Vassily und Milleraud haben den Ministerpräsidenten bereits verständigt, daß sie gleich nach Zusammentritt der Kammer die Regierung wegen ihres Verhaltens während des Streiks interpellieren werden, wobei es voransichtlich zu einer heißen Debatte kommen wird, die weit über den Streik hinausgehen dürfte, bei dem ja die Regierung überhaupt nur gezeigt hat, wie sie stets in den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit zu handeln gedenkt. Die Regierung zu stürzen, dürfte den sozialistischen Abgeordneten dabei allerdings kaum gelingen, denn sie ist eine zu mächtige Magd der Bourgeoisie, als daß diese sie wegen Handlungen, die sie ihrem Herzen gerade näher bringt, fallen ließe. Wäre die Bourgeoisie nicht über alle Massen mit den Diensten der Regierung zufrieden, dann würde ihre Presse nicht immer gegen die Streikenden und deren „Mißleitenden“ gehetzt, sondern die Regierung vielmehr gedrängt haben, die Grubengesellschaften zu verhalten, ein Schiedsgericht anzurufen. Sie hätte dies um so eher thun müssen, als sie ja nachträglich dem Streik von Carmaux fast ein Loblied sang, weil er in seinem Gefolge das Gesetz über das Schiedsgericht brachte. Was hätten nicht alle diese Blätter für ein Geschrei erhoben, wenn die Arbeiter im Gegenseitigen zu den Grubengesellschaften ein Schiedsgericht abgelehnt hätten. Wäre da irgend ein Tadel gegen sie scharf genug gewesen. Hätten sie da nicht die giftigsten Pfeile gegen die Streikenden abgeschossen und Feuer und Schwert auf ihre Häupter herabgeschworen! Wer hat aber da, wo die Grubengesellschaften sich sammt und sonderst gegen ein Schiedsgericht aufgelegt haben, auch nur den leisesten Tadel gegen sie ausgesprochen? Seit das Gesetz erlassen wurde, bei dessen Geburt die Bourgeoisie Pathe stand, haben es die Unternehmer fast regelmäßig, wenn es bei ihnen zur Anwendung kommen sollte, hochmüthig zurückgewiesen. Welches Blatt hat aber bei irgend einer solchen Gelegenheit deshalb Vorn geschlagen? Nicht ein einziges.

Es war darum auch seitens Clemenceau's ein sonderbares Beginnen, erst das Syndikat derselben Presse, das einen Hebard, einen Arthur Meyer und sonstige Panamisten in seiner Mitte zählt, aufzufordern, ein „Schiedsgericht der öffentlichen Meinung“ zu bilden, und als diese Herren mit dem Hinweis auf ihre Statuten das Amt ablehnten, sämtliche Pariser Zeitungsdirektoren, die ebenfalls wieder die Hebard, Meyer und Cie. in ihrer Mitte zählen, mit dieser Aufgabe zu betrauen. Als ob die Presse nicht jahraus, jahrein ein „Schiedsgericht der öffentlichen Meinung“ bildete. Freilich sieht dieses Schiedsgericht auch ganz nach den Herren Hebard, Meyer und Konforten aus, ein Schiedsgericht, vor welchem die Arbeiter sicher sind, niemals Recht finden, und dem sie vielleicht dankbar sein müssen, wenn es seinen „Aberlaß“ gegen sie verlangt, wie dies Herr Arthur Meyer vor nicht allzu langer Zeit in seinem „Gaulois“ gethan.

Wenn Herr Clemenceau vor einem Pflaß bewahrt wurde, so hat er dies nur dem Umstande zu verdanken, daß zur selben Stunde, in der sich das „Schiedsgericht der öffentlichen Meinung“ im Grand Hotel zu seiner ersten Vorbereitungsung einfindet, die Grubenarbeiter am Ende ihrer Kräfte angelangt, gehen und verfolgt von allen Seiten, sich zu ergeben beschloßen hatten. Befolge Herr Clemenceau mehr Klassengefühl und Klassenkenntnis, würde er auch nicht bis zum Schlusse des Kampfes gewartet, nicht erst das Wortes von Grivendy bedurft haben, um für die Streikenden an das Mittel ihrer Peiniger und Helfershelfer zu appellieren und Gerechtigkeitsarmen für die Gehegten zu erbeten, sondern würde von vornherein für oder wider die Grubenarbeiter eingetreten sein, für oder wider sie gestritten haben. So reich er aber heute ebenso wenig wie zur Zeit des Kommun-

kampfes, auf welche Seite er sich in den Kämpfen zwischen Bourgeoisie und Proletariat stellen soll. Und doch gilt in den sozialen Kämpfen unserer Zeit für jeden heute mehr denn je das Wort Demvogh's an Freiligrath:

Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?
Und die Parole: Slave oder frei?
Selbst Götter steigen zum Olymp hernieder
Und kämpfen auf der Zinne der Partei!

Die Streikenden sind erlegen: erlegen dem vereinigten Kampfe der öffentlichen Gewalten, die sammt und sonders im Dienste der Kohlenkompagnien standen, und denen sich die gesamte Bourgeoisie angeschlossen. Aber eben darum war ihr Kampf kein ganz vergeblicher. Sie haben erkannt, daß die Arbeiter nur in den Sozialisten wahre Freunde haben und daß das Proletariat, soll es sich befreien können, im Besitze der öffentlichen Macht sein muß. Die 40 000 Grubenarbeiter von Pas de Calais, die bisher noch an die Bourgeoisierepublik glaubten, sehen darum jetzt nur noch in die soziale Revolution ihr Vertrauen. „Der Beweis“, heißt es in ihrer Resolution, betreffend die Wiederaufnahme der Arbeit, „ist aus neue geliefert worden, daß der Arbeiter keine Verbesserung seiner Lage zu erhoffen, keine Billigkeit zu erwarten hat, als von einer sozialen Revolution. Das werden wir nicht vergessen.“ So gräbt die Bourgeoisie sich immer tiefer ihr Grab und sorgt gleichzeitig für diejenigen, die die Grube zugestatten werden.

Soziale Ueberlicht.

Das Landeskomitee der sozialdemokratischen Partei im Großherzogthum Hessen

ladet die Parteigenossen allerorts zu einer am Sonntag, den 8. Dezember 1893 in Mainz stattfindenden Landeskonferenz hiermit ein und ersucht die Genossen, Delegirte zu wählen, damit kein Bezirk unvertreten bleibt.

Tagesordnung, Lokal, sowie Stunde des Beginns wird später bekannt gemacht.

Darmstadt, 9. November 1893.

Das Landeskomitee

H. A.: Philipp Müller.

Wie weit die Profistler unseres Unternehmertums geht, möge von Neuem durch Folgendes illustriert werden:

Vor uns liegt die Nr. 88 des „Deutschen Metallgewerks“ Organ des Zentralvereins der deutschen Metallwaren-Fabrikanten“ vom 2. November d. J. Unter der Rubrik „Sprechsaal“ werden in diesem Blatt von den Fabrikanten regelmäßig Fragen „von allgemeinem fachmännischem Interesse“ aufgestellt und aus dem Leserkreis beantwortet. Da stimmt nun unter Frage Nummer 109 ein Fabrikant ein bewegliches Klagegedicht an über Forderungen, die der neue Gewerbe-Juzepktor bei Besichtigung seiner Kunstvoll-Spinnerei gestellt hat. Kunstvoll-Spinnereien sind, wie jeder darin beschäftigte Arbeiter weiß, keine ungefählichen Betriebe, und die einfachste Rücksicht auf den Nebenmenschen müßte dem Unternehmer eigentlich schon gebieten, alle die Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die eben möglich sind. Aber hören wir, was der Gewerbe-Juzepktor verlangte. Da sollen zunächst die Wasserstandsbehälter in Schutzhüllen eingeschlossen werden. Für die Leser, die nicht Hochleute sind, sei bemerkt, daß die Wasserstandsbehälter, die stets mit siedendem Wasser gefüllt sind, sehr leicht und häufig zerplatzen und den Heizer, wenn er gerade in der Nähe beschäftigt ist, durch umherfliegende Glassplitter und lachendes Wasser in große Gefahr bringen. Durch eine einfache Hülle aus Drahtgeflecht oder Metall, welche im gegebenen Fall die Splitter u. a. auffängt, ist diese Gefahr auf ein sehr geringes Maß beschränkt. Schreier dieses muß gestehen, daß er bisher nicht geglaubt hat, daß eine so einfache und billige Schutzmaßregel in irgend einer Fabrik nicht in Anwendung sein könnte. Der Herr Fabrikant aber, anstatt sich seiner Hilfslosigkeit zu schämen und seine Wamagie für sich zu behalten, fragt erst noch bei den Herren Kollegen an, ob er auch nöthig hätte, diese Vorschrift des Gewerbe-Juzepktors zu befolgen. Es geht doch nichts über die garte Fürsorge des Fabrikanten für seine Arbeiter.

Doch weiter. Die Zahnräder sollen mit Deckeln versehen, die liegenden Riemen (damit sind Riemen gemeint, die wenige Zoll über dem Fußboden laufen, wo man also leicht mit dem Fuß hereingerathen kann) sollen mit Holz umkleidet werden, die älteren Maschinen sollen Ausrücker erhalten. Das alles sind Maßregeln, die nur wenige Mark kosten. Trotzdem sträubt sich der Unternehmer mit Händen und Füßen dagegen. Ja um die paar Mark zu sparen, stellt er sich sogar so an, als ob er seinen Betrieb nicht verstände. Er fragt nämlich, ob das Auf- und Abwerfen der Riemen nicht gefährlicher ist, wenn das Gefänge des Ausrückers hindert. Um die „Heinheit“ dieser Frage klarzulegen, müssen wir hier etwas weiter ausholen. Die in Rede stehende Maschine wird getrieben durch einen Riemen, der, von der Transmission unter der Decke herkommend, sich um ein Treibrad bewegt, das auf der Welle der Maschine festsetzt und somit die ganze Maschine mitzieht. Neben diesem Treibrad befindet sich ein anderes gleich großes Rad, das aber nur lose auf der Maschinenwelle sitzt, so daß, wenn dieses Rad sich dreht, die Maschine sich nicht mitbewegt. Soll nun die Maschine zum Stillstand gebracht werden, ohne die anderen Maschinen anzuhalten, so wird einfach der Riemen von dem letzten auf das lose Rad hinübergeleitet. Wenn das nun mit der Hand geschieht, so ist klar, daß die Hand leicht mitgezerrt und zwischen Riemen und Rad gequetscht werden kann. Deshalb schreibt der Gewerbe-Juzepktor mechanische Ausrücker für diese Thätigkeit vor. Was hat das nun aber mit dem Auf- und Abwerfen des Riemens zu thun? Dies geschieht doch oben an der Transmission unter der Decke und nicht unten am Treibrad der Maschine! Der Herr Fabrikant sollte nur einmal versuchen, den Riemen erst um die sich drehende Transmission und dann den sich nun mitbewegenden Riemen um das stillstehende Maschinenrad aufzuwerfen. Umgekehrt wird ein Schuh drauß. Der Ausrücker kommt also hierbei gar nicht in Frage. Sicherlich weiß der Herr das genau so gut, wie jeder Arbeiter!

Doch das beste kommt noch. „Der Juzepktor verlangt für ca. 25 weibliche Arbeiter ein besonderes Waschzimmer, ebenso eine besondere Abort-Anlage; bisher liegen die Aborte für Männer und Frauen nebeneinander; ein Abort genüge nicht für 25 Frauen, es müßten deren zwei sein.“ Wo bleibt mit einem Mal Anstand und gute Sitze, wo bleiben die Forderungen der Hygiene. Freilich, die Arbeiterjugend verbroht ja jetzt mehr und mehr, und man muß für gute Erziehung sorgen und die Ehe muß heilig sein, aber nur — bis an den Geldbeutel! Deshalb erwidert sich der Herr sehr sorgfältig, „ob über Waschzimmer und Abort-Anlagen besondere Vorschriften existiren und ob es event. in der Vorschriften heißt, daß für 25 weibliche Arbeiter zwei Aborte nöthig seien.“ Also nur, wenn das Gesetz es wörtlich bestiehlt, will der Herr Unternehmer für die nöthigen Aborte sorgen! Aber vergeht

nur einmal, ihn auf der Straße zu grüßen, ihr Arbeiter, dann wird er euch schon zeigen, was der „Anstand“ erfordert.

Wenn wir eingangs sagten, daß der Kapitalismus überall dem allgemeinen Wohl im Wege steht, so paßt das für den vorliegenden Fall eigentlich nicht ganz. Denn hier hat offenbar nur das Knäufeln des betr. Fabrikanten Schuld. Segen wir aber einmal den günstigeren Fall. Nehmen wir an, daß es sich um kostspielige Maßregeln handelt, und daß der Fabrikant nicht reich genug ist, sie auszuführen. Was geschieht dann? Entweder er wird gezwungen, dann muß er sein Geschäft schließen; oder es bleibt alles beim alten, dann ist das Leben der Arbeiter weiter in Gefahr. Zweifellos giebt es viele kleine Fabrikanten, die nicht in der Lage sind, kostspielige Veränderungen oder gar Neubauten auszuführen; ebenso zweifellos giebt es viele Fabrikanten, wo schon das bloße Hineintreten lebensgefährlich ist, weil die Gebäude vor 100 und mehr Jahren für alles andere, nur nicht für schwere Maschinen gebaut, der Gefahr des Zusammenstürzens ausgesetzt sind. In einer sozialistischen Gesellschaft würde man nur fragen: was ist zweckmäßig und gut? Und das müßte dann eben mit gemeinsamen Kräften ausgeführt werden. So lange aber die Privatwirtschaft herrscht, ist eine gründliche Besserung nicht möglich.

Die „Rheinische Volkszeitung“ meldet aus Saarbrücken: Anfang Dezember werden auf den Saargruben alle in Folge des Januarausstandes abgelegten Mannschaften wieder angelegt. (Wir haben berechtigten Grund dieser Nachricht etwas misstrauisch gegenüber zu stehen. Indes, sollten wir uns täuschen, desto besser. R. d. W.)

700 Arbeitslose sind, wie die „Zürcher Post“ mittheilt, in Baselstadt ermittelt worden. Staat und Private unterstützen dieselben und so glaubt man „hoffen zu dürfen“, daß die Krisis etwas an „Schärfe verliere“. Basel gilt bekanntlich als die reichste Stadt der Schweiz, was eben auch nicht verhindert, daß neben den Millionären das bitterste Elend herrscht.

Es geht nichts über die Bescheidenheit. Der Verein Dresdener Kaufleute hat laut Meldung der „Koloniaalwaaren-Zeitung“ in Erledigung des bekannten Fragebogens eine vierzehnstündige tägliche Arbeitszeit empfohlen, die sich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu erstrecken haben soll. Für die Tage vor den Sonn- und Festtagen, sowie für die Zeit vier Wochen vor Weihnachten soll ausnahmsweise eine fünfzehnstündige Arbeitszeit, von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr, zugelassen werden. Alle verwandten Branchen, auch die Automaten, sollen gleiche Leden- bzw. Verkaufszeit erhalten. Besondere Mittagspausen für die Gehilfen und Lehrlinge werden als unbedenklich für die Kolonialwaaren-Detailbranche bezeichnet. Als Minimal-Kündigungsfrist für die Gehilfen wird ein Monat empfohlen, wobei die Kündigung an den letzten Tag im Monat gebunden sein soll.

Eine Petition um Lohnerhöhung richten die Arbeiter der königlich sächsischen Staatsbahnen an den Landtag. Diese bei den vom letzten Landtag vorgenommenen Gehaltssteigerungen übergegangenen Arbeiter bitten bescheiden um

1. Eine unter Beachtung der verschiedenen Beschäftigungsart, sowie der örtlichen Verhältnisse entsprechende Lohnerhöhung.
2. Einführung einer Dienstalterszulage für solche Arbeiter, welche ohne ihr Verschulden zu einer festen Anstellung als Beamte nicht gelangen können.
3. Beste Anstellung nach Verlauf von 10 Dienstjahren unter Hinzurechnung der Militärdienste.

Nun sind wir ja begierig zu erfahren, welche Aufnahme diese äupert bescheidenen Forderungen im sächsischen Landtage finden werden. Erfreulich ist für uns schon die Thatfache, daß es Arbeiter, die im Dienste des Staates stehen, es überhaupt wagen, Forderungen zu stellen.

Von Wien geht uns zum Bildhauerstreik die Nachricht zu, daß das erzielte Resultat im ganzen ein günstiges zu nennen ist.

Es haben bis heute 180 Bildhauer-Ateliers und Tischlerien die bekannten vier Punkte unserer Forderungen bewilligt, so daß in Wien in allen nennenswerthen Bildhauer-Ateliers täglich 8 Stunden gearbeitet wird. Eine traurige Ausnahme macht nur noch die größte in Wien sich befindliche Bildhauerfabrik Portois und Fitz, in welcher noch 10 Stunden gearbeitet wird, und wo auch sonst noch eine Zuchtähnliche Fabriksordnung herrscht.

Es haben vor dem Streik 30 Bildhauer dort gearbeitet, und nachdem sich alle dem Streik angeschlossen haben, die Fabrikanten jedoch keine anderen Arbeiter bekommen konnten, so haben sie sich an die Kunst-Gewerbeschulen um Schüler gewendet. Es sind dies Staats-Lehrungs-Berkstätten, welche als solche ihren Zweck in der besten Weise erfüllen würden, doch jetzt haben sich dieselben als Anstalt zur Heranbildung von Streikbrechern bewährt. 16 dieser Schüler arbeiten gegenwärtig in der Fabrik. Zu diesen haben sich 2 andere hiesige und 2 aus Deutschland zugereiste gestellt.

Doch alles dies genügt noch nicht, die vorhandene Arbeit zu bewältigen, und nachdem die Herren Portois u. Fitz erklärt haben, sie lassen sich von den Arbeitern nicht erzwingen oder diktiren, die hiesigen Arbeiter jedoch erklären, daß sie zu den alten Bedingungen nicht mehr in die Fabrik hineingehen, so sprachen sich die Fabrikanten dahin aus, daß sie Arbeiter aus dem Auslande kommen lassen, und hoffen sie auch, genug zu bekommen.

Das Schreiben schließt dann wörtlich: Angesichts der riesigen Opfer, welche die Kollegen Deutschlands für uns gebracht haben, glauben wir wohl mit Recht, daß wir von Deutschland nichts zu befürchten haben, doch kann es jedenfalls nichts schaden, sie vor dieser Fabrik zu warnen. Es werden vielleicht schon in den nächsten Tagen Annoncen in deutsche Zeitungen lancirt werden mit den schönsten Versprechungen, welche vielleicht auch kurze Zeit erfüllt würden. Es mag sich wohl jeder Kollege denken, daß eine zwingende Ursache vorhanden sein muß, wenn Arbeiter schon durch elf Wochen eine Fabrik meiden, in der genügend Arbeit vorhanden wäre. Wir rechnen daher zuversichtlich auf die Solidarität der Bildhauer Deutschlands und werden wir auch stets dessen eingedenk sein, was wir ihnen schulden.

Achtung, Kumpen der Orts-Krankenkasse! Es dürfte wohl nicht unnütz erscheinen, wenn wir die Mitglieder, besonders die Delegirten an den Kampf erinnern, der in diesem sowie im vergangenen Jahre bei der Delegirtenwahl stattgefunden hat. Die Streitpunkte waren: Ausscheiden aus dem Krankenkassen-Verein und Einführung der freien Arztwahl. Beides ist jetzt erreicht und treten die Bestimmungen am 1. Januar 1894 in Kraft. Nun dürfte wohl manchen Delegirten der Gedanke gekommen sein, es sei nun gut, und er brauche sich nicht weiter um die Krankenkasse zu bekümmern. Ein solches Verhalten wäre aber nicht richtig und ziemt sich für einen zum Klassenbewußtsein gekommenen Arbeiter durchaus

nicht, sondern er muß weiter zu helfen suchen, wo noch etwas zu verbessern ist. Obgleich nun die Vorstandsmitglieder sowie die Kassendirektoren anderer Ansicht geworden sind im eben angeführten Streitpunkte, so ist es doch unsere Pflicht, in der bisherigen Weise weiter zu kämpfen, und verweise ich deshalb auf die am 14. November stattfindende Versammlung bei Mundt, Spindlerstr. 100. Dasselbst recht zahlreich zu erscheinen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, und Ehrensache ist es, dafür zu sorgen, daß wir in Zukunft ein Vorstand sowie Beamtenpersonal bekommen, das mit uns und für uns in unserer Sache wirkt und arbeitet.

Die Existenz der Gewerbevereine allein schon beweist, daß von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht die Rede sein kann. Noch mehr geht das natürlich aus der Tatsache hervor, daß der weitaus größte Teil der Klagen von Seiten der Arbeiter ausgeht. So sind bei dem Hamburger Gewerbegericht im Monat Oktober 230 Klagen angehängt worden, wovon 7 nur von Arbeitgebern herührten. Vom 1. Januar bis 31. Oktober haben im ganzen 3067 Verhandlungen stattgefunden. Von Arbeitern waren in dieser Zeit 2148, von den Arbeitgebern nur 59 Klagen angehängt worden.

In Marseille ist die Trambahn-Gesellschaft wieder mit ihren Konditionen in Streit geraten. Und zwar handelt es sich diesmal in erster Linie um eine bessere Regelung der Arbeit und Reduzierung der Arbeitszeit. Die Gesellschaft nahm Streikbrecher in Dienst, die Streiker, denen das Publikum zur Seite steht, verhindern aber die Fahrten; ein Teil der Wagen wurde umgestürzt und einige in Brand gesteckt. Da der Verkehr hierunter leidet, hat die sozialistische Gemeindevertretung der Trambahn-Gesellschaft, die politische Hilfe in Anspruch nehmen wollte, einfach ausgedehnt, den Betrieb aufzunehmen und sich mit ihrem Personal abzufinden. Geschehe dies nicht, so werde die Konzession verfallen. Nun wird wohl bald Frieden sein und die Harmonie der Gesellschaft zur Wahrheit werden — unter sozialistischer Oberleitung.

Die Pariser Arbeitsbüros, welche bekanntlich längere Zeit geschlossen gewesen, weil die Arbeiterorganisationen sich weigerten, der Oberhoheit der Polizei sich unterzuordnen, ist dieser Tage wieder eröffnet worden. Von 280 Fachvereinen des Seine-Departements haben bisher 182 dem Verlangen der Polizei entgegen und ihre Statuten und Mitglieder-Verzeichnisse eingereicht; 40 Gewerkschaften etwa wollen vor der Hand in dem Widerstand gegen die Behörden verharren. Der erste Beschluß der Arbeitsbüros besagt, alle diejenigen ihrer Mitglieder, die sich an dem russischen Empfangswinkel irgendwie beteiligt haben, als unwürdig auszuscheiden.

Verhandlungen.

Die Volksfeindlichkeit der freisinnigen Stadtvertretung lautete das Thema für eine Kommunalwähler-Versammlung im ersten Bezirk. Das Referat hatte Genosse A. Borchardt übernommen. In seinem äußerst interessanten Vortrage kritisierte Redner an der Hand eines ausführlichen Zahlenmaterials die Ungerechtigkeit in der heutigen Kommunalsteuer-Erhebung. Ausführlich behandelt der Redner die Schulverhältnisse und die auf diesem Gebiete von den sozialdemokratischen Stadtverordneten gestellten Anträge. Mit aller Kraft sei daher dafür zu agitieren, daß am Tage der Wahl ein Sozialdemokrat, der Genosse August Taterow, als Sieger aus der Wahlurne hervorgehe. (Lebhafte Beifall.) Nach einer Aufforderung meldete sich Herr Häbner (Freisinnige Volkspartei) zum Wort, bestritt eine freisinnige Mehrheit im roten Hause, tritt ein für die neue Fraktion der Linken, heißt persönlich auch nicht alles Thun der Führer gut; strebt ebenfalls auf dem Standpunkte: Aushebung der Wirtschaften. An der Diskussion beteiligten sich sodann noch die Genossen Timm, Borchardt, Taterow, Rehner und Niejop, die sich noch des näheren mit der freisinnigen Stadtverwaltung beschäftigten. Der Vorsitzende Halfter plädierte zum Schluß für regeres Agitieren für unseren Kandidaten August Taterow, forderte zur Beteiligung der Flugblattverteilung auf, zu welcher eine besondere Aufforderung im „Vorwärts“ erscheinen werde, sowie zur Mitarbeit am Wahltag, soweit dieses den Genossen möglich sei.

Eine Versammlung der Wähler des 16. Kommunal-Wahlbezirks tagte am 8. November in Röhring's Salon, Admiralstraße. Reichstags-Abgeordneter Jubel referierte über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Er unterzog die feilsch der liberalen Stadtverwaltung stets als ungenügend hingestellten städtischen Einrichtungen einer scharfen aber treffenden Kritik, rügte verschiedene bekannte Missethäter in der Kommune und empfahl die Stärkung der sozialdemokratischen Minorität durch Wahl weiterer Genossen in die Stadtvertretung. An den sehr beifällig entgegengenommenen Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte, in der außer dem Kandidaten Tollsdorf noch Frau Palm, Datta und Pascha teilnahmen. Nach dem Schlußwort des Referenten ergriffen viele alle diejenigen, welche gekommen sind, sich am Sonntag bei einer nochmaligen Flugblattverteilung zu betätigen, Morgens 8 1/2 Uhr bei Schwarzkopf, Stalitzerstraße 11, oder Bringe, Kottbuser-Ufer 55 (Geg. der Admiralstraße) zu melden. Ferner wurde bekannt gegeben, daß am nächsten Sonntag Vormittag 10 Uhr im Etablissement Buggenbogen am Moritzplatz eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung, und zwar gemeinsam für den 10., 18. und 20. Bezirk stattfinden.

Der Kandidat für den 36. Kommunal-Wahlbezirk, Schankwirth Giescholt, referierte am 8. d. Mts. vor einer im Berliner Prater tagenden, rege besuchten öffentlichen Kommunalwähler-Versammlung. Derselbe beschäftigte sich vornehmlich mit der in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung die Majorität bildenden freisinnigen Partei, charakterisierte deren „liberales“ Verwaltungssystem und deren Stellungnahme zu den sozialdemokratischen Anträgen, diese im Einzelnen erörternd, wie auch im allgemeinen die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher im roten Hause erläutern. Redner warnte vor dem Stimmengang, der jetzt von den Kandidaten der freisinnigen Partei in Gehalt von Versprechungen, die sich vielfach mit den sozialdemokratischen Forderungen decken, in dem nämlichen gehalten werden, empfahl energische Bekämpfung sowohl der freisinnigen wie auch der anderen Parteien und mannschaftslos Eintreten am 19. November für die Prinzipien der Sozialdemokratie durch Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten. Die Darlegungen des Referenten fanden allseitige Anerkennung. Das Resultat der folgenden Diskussion, die durch das Eingreifen eines freisinnigen Volksparteilers einen erreglichen Reiz erhielt und an der sich von den Parteigenossen Guadi, Borgmann, Brandt, Räther beteiligten, war die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die heute tagende Kommunalwähler-Versammlung verpflichtet den Ausführungen des Referenten vollständig bei. Sie spricht der freisinnigen Mehrheit im roten Hause das Recht ab, sich als die Vertreterin volksfreundlicher Prinzipien bezeichnen zu dürfen. Sie erkennt an, daß die städtische Verwaltung in den Wahlen, wie sie von den sozialdemokratischen Vertretern verfochten werden, reformiert werden muß und verpflichtet sich daher, mit Energie für unseren Kandidaten W. Giescholt einzutreten, damit auch der 36. Bezirk einen Sozialdemokraten in das rote Haus entfendet.“ Die nächste Versammlung findet am Freitag Abend in Schneider's Salon, Belfortstr. 15, statt. Eine zahlreichere Beteiligung an der Verbreitung eines Flugblattes am Sonntag wird sicher erwartet.

Eine am 6. November in Leipzig tagende öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung nahm nach einem einleitenden Referat des Genossen Geyer über die Tabak-Fabriksteuer einstimmig folgende Resolution an: Die heute, den 6. November, im Saale der „Volkshallen“ in öffentlicher Versammlung vereinigten Tabakarbeiter Leipzigs beschließen: In Erwägung, daß alle indirekten Steuern auf Bedürfnisartikel der großen Masse des Volkes eine höchst ungerechte und verwerfliche Belastung gerade der ärmsten Kreise des Volkes bedeuten, in Erwägung, daß von den Vertretern der Reichsregierung wie von den Vertretern der Parteien, welche für eine Vermehrung der Directsteuern eintraten, bestimmt versprochen worden ist, die neuen Steuerlasten von den Schultern der wirtschaftlich Schwachen möglichst fern zu halten, in fernerer Erwägung, daß die Einführung der Tabak-Fabriksteuer 1. die Tabakfabrikate erheblich verteuern und da-

19. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 8. November 1898, Vormittags.
Aus der Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Barentheile befalligt.
(Oben Gewinne.)

50 117 44 56 65 310 25 408 547 765 818 86	1183 506 603 49 774
836 2119 205 83 2001 307 518 32 699 743	3190 504 16 63 92 792
511 36 13000 94 5	4021 186 69 242 319 447 511 27 821 67 218 52 54
5255 70 352 4 52 520 644 987	6069 90 13000 172 68 13000 608 90 9
741 67 13000 94 8 0 82	7067 265 97 344 70 98 461 284 25 34 831 998
8014 199 254 419 583 482 738 89 9 41	9284 84 335 502 622 763
10109 361 45 422 78 524 609 735 84	11155 232 67 396 13000 412
550 811 17 12024 54 15000 97 195 223 81	333 65 444 525 621 721
15000 811 17 12024 54 15000 97 195 223 81	333 65 444 525 621 721
62 383 13000 98 426 528 15000 721 23 903 48	13000 216 15000 232 404
17 588 888 951	18033 178 571 633 1708 238 81 90 458 595
13000 669 825 18 773 478 95 361 835	19106 60 272 321 598 830 933
20191 510 638 713 819 904 8	21096 100 604 535 649 11500 818
33 56 22151 93 239 314 24 65 577 627	893 24295 652 607 76 24197
211 49 970 25142 43 205 21 60 658	26025 421 691 17 15000 43 74
478 13000 93 235 53 270 2 96 309 506 8	35 85 54 98 615 51 96 794
13000 28032 110 292 366 49 411 62 93	554 64 13000 716 15000 61
20363 645 329 40 79 242 13000	
30240 322 81 664 728 829	31062 13000 269 447 57 69 620 976
32030 88 431 67 834 56 15000 33150 510 644 883	344 59 116 23 236
312 503 747 31 35037 104 17 42 257 532	15000 629 766 306141
201 403 14 62 80 2 5 846	37076 117 257 345 15000 629 98 13000 608
741 47 13000 811 18100 242 302 631 769	30995 154 59 218 40 13000 0
327 82 465 80 701 13000 6 268	
40092 341 94 727 88 99 91 869 906	41315 518 59 652 735 38 966
42037 111 68 403 19000 94 501 761 953 82	43073 106 51 236 30 5
411 32 596 602 15 809 68	44003 177 400 15000 642 629 45097 118
25 315 54 15000 769 823 464 909 46308 13000 16 71	425 36 521 37
15000 735 31 7 033 84 1 4 6 405 848 15000 58 62	82 97 739 8 68 837
945 48145 207 10 35 343 422 682 747 973	927 49030 152 68 325 15000 0
72 404 618 84 608 6 815	
60029 125 87 249 450 337 745 874	51110 36 207 379 405 43 696
68 703 858 972	62040 152 203 35 365 581 649 836 89 53052 49 299
76 212 61 510 95 99 708 885 949	54006 79 112 29 15000 215 547 627
69 70 889 55137 213 311 67	56219 407 50 749 858 943 70 57037
106 47 235 463 506 15000 609 65 707 16	15000 879 81 993 58854 58
114 210 85 355 5 16 681 725 89 15000 990	500225 48 133 286 310 51
423 735 72 92 864 98 989	
60162 156 724 15000 79 885	61096 134 340 83 13000 571 741 46
960 62084 162 76 237 79 400 17 29 513 65 715 63 899 910 15000 70	
90 64142 387 15000 483 568 664 762 13000 92	84248 319 670 719
13000 27 76 834 909 65071 83 105 307 13 67 499 507 639 710 924	
66141 80 13000 85 99 286 93 564 618 749 900 67	67008 150 312 613
750 821 68133 79 500 13000 88 83 93 690 841	69123 467 87 636 39 775 94
70007 120 640 706 35 58 514 60 920 93	71268 78 81 15000 525
544 13000 439 45 98 751 87 13000 991 92	72029 136 45 55 388 318
828 74 64 15000 922 729 405 681 723 38 992	74040 150 439 83 335
800 13000 74 800 59 75029 35 229 351 594	74187 207 307 608 507
77 71190 95 353 56 448 747 63 927 47	76 50 102 15000 94 219
496 15 01 570 8 6 952 79 968 194 242 65 309 433 78 696 765 70 813	
3009 63 93 928 72	
80008 31 44 130 202 99 339 475 606 821 15000 33 41 975 81013	
69 793 814 952 66 15000 872023 27 103 44 296 606 65 630 952 94	
82132 99 15000 373 419 15000 561 610 13000 732 65	84505 56 109
15 42 302 49 63 91 382 10 0000 488 528 47 678 705 7 91 927 15000 0	
60 85009 131 290 472 631 32 78 717 803 42 70 900 86034 182 410	
535 78 13000 811 970 87022 62 248 15000 427 84 661 71 15000 98 782	
87 959 88097 220 516 65 94 613 730 910 89025 151 60 78 86 231 367	
445017 719 834 912	
60141 54 205 15000 21 329 85 472 949	91148 61 15000 565 629 68
789 393 13000 9 4152 65 478 502 47 15000 665 509 94 821 951 90355	
77 401 25 88 19 541 636 744 853 64 93 937	94094 15000 304 415 555
905 93045 309 67 491 605 784 892 933 13000 48	96215 15000 411
502 685 897 15 01 97074 131 85 282 471 87 643 654 704 61 815 53 67	
13000 975 15000 98033 128 254 373 490 13000 97 367 616 515 21 66	
13000 919 221 539 835 88 91	
100053 57 524 35 77 677 13000 788	101127 69 269 335 415
66 76 81 805 65 425 253 74 13000 413 329 45 896 702 806	103079 0
94 117 13000 229 27 33 99 357 79 82 83 33 4 13000 104 133 60	
15000 201 4 362 439 95 105 512 61 63 25 83 0 13000 849 87 100 30 30	
105047 85 204 549 600 76 709 11 809 106 45 149 435 41 78 688 701	

19. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 9. November 1898, Nachmittags.
Aus der Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Barentheile befalligt.
(Oben Gewinne.)

302 93 413 517 15000 631 15000 8 703 46 834	1099 161 288 095
141 973 75 120 480 88 263 459 900	3313 25 35 51 13000 814 69
987 4143 217 348 442 541 760 15000 901	5024 151 304 639 877 944
9001 167 69 501 15000 622 818 14 15000 77	7070 154 207 94 406 517
601 18 929 50 8011 15 147 84 4 7 5 4 832 65	80 2 6 327 45 509
13000 21 39 44 843 48 975 88	
10064 378 374 99 569 647 05 883 91 965 73	11103 290 718 849
75 15000 984 12033 62 349 407 68 13000 541 618 729 882 15000 13099	
291 323 810 91 82 90 6 16 58 60 14109 84 200 313 41 544 88 715 44	
65 815 90 135 4 15000 483 701 71 15000 10105 13000 518 515 618	
719 8 99 96 17054 256 15000 479 551 6 29 65 73 822 83 18272 638	
938 88 76 10 904 52 67 382 81 415 750 832 372 13000 0	
80281 91 242 13000 79 438 87 797 393 84 916 91 21181 15000	
459 654 91 654 721 35 83 816 88	82 79 133 304 459 512 928 20305
62 13000 291 97 425 951 84 951 15 01 50 24 30 152 437 925 15000 0	
86 095 25158 39 41 93 13000 628 13000 70 78 20 74 378 13000 0	
514 66 657 660 27211 40 135 25 46 52 68 78 13000 3 7 28176 256	
473 80 526 97 653 703 814 643 11500 85	89 381 123 55 522 619 723
130 0 0	
30149 99 203 370 13000 441 58 813 57 76 911 31096 105 97 309 55	
427 564 732 54 88 858 32028 42 137 201 32 324 220 13000 864 518 28	
677 820 57 33031 152 312 478 564 15000 819 81	84 77 15000 157
479 608 15 80 35054 153 300 218 85 313 2 54 410 100000 579	
39019 133 311 61 63 92 713 66 90 15000 817 15000 48 85 37 94 733 92	
38 302 8 15000 111 512 614 15000 711 47 15000 85	39 368 91 226 50
429 777 853 65 917 53	
40266 64 309 77 412 612 703 804 78 92	41 300 556 90 615 728 31
73 830 71 42009 135 274 383 419 760 757 813 13000 66	43167 418
236 489 15000 83 556 915 44 611 114 23 96 299 429 613 13000 892	
57 995 45086 149 228 65 365 15000 447 550 737 42 49 59 83 845 965	
40016 14 15000 87 792 15000 99	47011 42 114 212 311 514 635 851
48 778 106 314 15000 23 404 95 627 85 15000 763	49019 55 129 250
341 15000 431 56 71 79 615 734 13000 823 83 977 15000 88	
50104 276 340 15000 81 15000 442 15000 373 749 911	51197 218
46 15000 488 638 804 10 32 915 15000 0	52 100 513 512 72 82 87
604 45 765 956 63010 232 225 445 513 3 263 71 79 530 12 41 67 84	
325 507 27 603 71 74 86 507 670 725 560 13 263 713 30 13000 41 812 65	
800 953 56 633 66 91 139 232 89 93 325 443 83 838 13000 229 40	
571 0 29 201 307 65 87 411 818 87 38142 76 671 890 99 59 60 211	
306 544 688 704 22 91 109	
60046 152 82 249 337 63 94 412 18 22 524 79 632 63 725 869	
61057 129 285 360 62118 246 378 419 27 095 680 85 934 918 83	
63 699 393 84 9 874 906 61 669 433 98 900 74 705 15000 831 65	
65043 57 276 13000 315 40 13000 516 691 06 909 123 24 299 333 57 62	
439 581 632 47 826 34 918 34 13000 97 67 606 49 85 877 825 77 68 326	
45 48 588 15000 721 860 00 073 15000 113 228 323 13000 445 65 95	
15000 823 676	
70150 78 318 478 515 715 34 884 651 71301 406 525 678 764 861	
97 13000 72088 117 284 93 433 84 500 13000 74 88 765 73016 170	
233 389 439 673 15000 89 74050 90 131 34 45 290 96 15000 700 829	
40 75178 265 316 30 15000 791 806 70034 84 213 521 30 33 708	
144 89 27 783 13000 340 63 15000 83 426 821 705 74 90 78034 60	
913 81 393 84 529 95 633 13000 814 577 79099 111 78 215 13000	
334 546 85 830 9 6	
80939 553 43 745 49 73 851 92 84117 15000 236 362 13000 67 439	
578 694 704 92 855 907 82151 57 13000 259 339 627 617 90 7 788	
844 83 99 83022 118 90 597 421 639 81 272 84137 629 70 77 970	
63173 74 236 71 74 86 507 670 725 86019 35 43 94 11 78 15000	
657 84 761 77 863 88 96 959 27154 249 469 354 659 705 87 936 39	
893 88997 15000 141 75 94 214 13000 442 583 76 833 54 63 13000	
89045 69 82 442 53 13000 99 279 375 89 428 37 50 86 834 700 29 978	
09040 153 266 521 27 714 23 76 91097 19 27 110 226 67 325 410	
53 906 92007 182 333 4 6 556 59 619 93165 317 8 793 940 2	
175 211 409 589 988 95023 24 159 324 415 514 46 13000 617 13000 0	
714 45 86 13000 87 882 94 13000 51 63 64 84 13000 96032 64 84 110	
140 450 92 649 15000 709 70 900 60 13000 68 97 344 373 83 09002	
10 332 493 615 82 615 784 874 913 63 80 94 15000 90009 53 64 49	